

Lehre und Wehre.

Jahrgang VII.

November 1861.

No. 11.

Referat vom Gesetz.*)

*) Wurde auf der [letzten Versammlung der Synode von Missouri westlichen District](#) zu Altenburg, Perry County, Missouri, erstattet.

I. Was gehört eigentlich zu dem jetzt im Neuen Testament jedermann verbindenden Gesetz?

Die Antwort hierauf gibt Referent in folgenden Sätzen:

1. Das jedermann auch im Neuen Testament verbindende Gesetz ist allein das allen Menschen ursprünglich in das Herz geschriebene Naturgesetz.

2. Daher verbinden auch jetzt jedermann die heiligen zehen Gebote, welche Gott einst durch Moses vom Berge Sinai herab geoffenbart hat, sowie alle anderen Gesetze, die das Alte Testament enthält, so fern sie das natürliche Gesetz enthalten.

3. Nicht nur aber alles, was sonst im Alten Testament, sondern auch, was in den heiligen zehen Geboten sich allein auf das alttestamentliche Bundesvolk und auf dessen besondere Verfassung und Haushaltung bezieht, nemlich zu dessen besonderen Cermonial- oder kirchlichen, sowie zu dessen Polizei- oder bürgerlichen Gesetzen gehört, hat im Neuen Testament seine die Gewissen verbindende Kraft verloren und ist durch Christum aufgehoben; daher wir auch im Neuen Testament nirgends die zehen Gebote in der alttestamentlichen, sondern in einer neutestamentlichen Form citirt finden. So verändert z. B. der Apostel Paulus die Worte des vierten Gebotes im Alten Testament: „Auf daß du lange lebest im Lande, daß dir der HErr, dein Gott, gibt," 2 Mos. 20, 12., also: „Auf daß dirs wohl gehe und lange lebest auf Erden," Ephes. 6, 3. Der im dritten Gebote des Alten Testamentes gebotene äußerliche Sabbath eines besondern Tages mit leiblicher Ruhe wird Colosser 2, 16. 17. ausdrücklich für aufgehoben erklärt: „So lasset nun niemand euch Gewissen machen über Speise, oder über Trank, oder über bestimmte Feiertage, oder Neumonden, oder Sabbather; welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war, aber der Körper selbst ist in Christo." Die einzige Ursache, warum die Reformierten darauf dringen, daß die heiligen zehen Gebote auch in den christlichen Katechismus ganz in der Form aufgenommen werden, in welcher sie Moses von Gott empfangen und [Seite 322](#) den Juden gegeben hat, ist daher Mangel an rechtem Verstand des Gesetzes; während die neutestamentliche Weise, in welcher der lutherische Katechismus die heiligen zehen Gebote enthält, ein herrliches Zeugniß sind von der reinen Erkenntniß und dem tiefen Verstande Luthers und der lutherischen Kirche hiervon.

4. Weder die heiligen zehen Gebote, noch irgend ein alttestamentliches Gesetz verbindet den Christen darum, weil dieselben von Gott durch Mosen geoffenbart sind, denn als ein geschriebenes Gesetz sind sie allein dem ausgesonderten Volke des alten Bundes, den Juden, auferlegt gewesen.

5. Was in den heiligen zehen Geboten und in allen anderen im Alten Testamente enthaltenen Gesetzen zum natürlichen Gesetz gehöre, das zeigt erstlich Christus dadurch an, daß er spricht, in den zweien Geboten von der Liebe Gottes und des Nächsten hange das ganze Gesetz und die Propheten (Matt. 22, 36 — 40.), und in einer anderen Stelle, daß das Gesetz und die Propheten das Wort sei: „Alles nun, was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen.“ Matt. 7, 12. Was also in dieses summarische und Hauptgebot gehört, das gehört auch nach Christi Offenbarung zu dem natürlichen alle Menschen auch im Neuen Testamente verbindenden Gesetz. Weil aber die bei der ersten Schöpfung dem menschlichen Herzen eingegrabene Schrift des Gesetzes nach dem Fall gar sehr verblichen ist und auch nach der Wiedergeburt und in der Erneuerung in dem Christen in diesem Leben nicht vollkommen wieder hergestellt wird, so haben wir zweitens, ob ein Gesetz im Alten Testamente zu dem Naturgesetz gehöre, auch daraus zuerkennen, ob Gott die Uebertretung desselben auch in den Heiden als Sünde und Greuel durch seine Propheten strafe; und endlich drittens, ob das Gesetz im Neuen Testamente als ein auch die Christen verbindendes wiederholt und bestätigt werde.

6. Zwar sind die gläubigen Christen, als solche und soweit sie das sind, nicht mehr unter dem Gesetz, sondern von allem Gesetze frei, denn, sagt der heilige Paulus, den Gerechten ist kein Gesetz gegeben; aber nicht also, daß sie frei wider den im Gesetz geoffenbarten ewigen heiligen Willen Gottes leben könnten oder wollten, sondern insofern, als sie, die Christus von dem Fluch und Zwang des Gesetzes erlöst hat, durch den Glauben und die Wiedergeburt sich selbst ein Gesetz geworden sind und daher das Gesetz nicht als Gesetz, sondern aus Trieb ihrer neuen Natur in freier Liebe halten und erfüllen, nicht weil sie sollen, sondern weil sie wollen, indem Gottes Wille ihr Wille geworden ist. Luther erklärt diese Freiheit mit folgendem schönen aus Paulus (Gal. 3, 23.) genommenen Gleichniß: „Wenn dich dein Herr im Kerker gefangen hätte und du aus der Maaßen ungerne darinnen wärest, möchte man dich zweierlei Weise daraus erlösen. Zum Ersten leiblich, daß der Herr den Kerker zerbräche und dich frei machte leiblich, ließt dich gehen, wo du hin wolltest. Zum andern, wenn er dir so viel Gutes im Kerker thäte, machet dir denselbigen lustig, lichte, weit und aufs allerreichste gezieret, daß kein königlich Gemach und Reich so gezieret wäre, und **<Seite 323>** bräche und wandelte dir also den Muth, daß du nicht für aller Welt Gut aus dem Kerker wärest, sondern bätest, daß der Kerker ja bleiben und du drinnen sein möchtest, der dir nun kein Kerker mehr, sondern ein Paradies worden wäre. Sage mir, welche Erlösung wäre hier die beste? Ist's nicht wahr, diese geistliche ist die beste? Denn in der ersten bliebest du ein armer Bettler, wie vorhin; aber hier hättest du einen freien Muth und alles, was du wolltest. Siehe, also hat uns auch Christus vom Gesetz erlöst geistlich; nicht das Gesetz zerbrochen und abgethan, sondern unser Herz, das zuvor ungern darunter war, also verwandelt, so viel Gutes ihm gethan und das Gesetz so lieblich gemacht, daß es keine größere Lust noch Freude hat, denn in dem Gesetz; wollte nicht gerne, daß ein Titel abfiele.“ (Luthers Werke, Erl. Ausg. VII, 289. 290. Walchs Ausg. XII, 343.)

Auf unsere ganze Frage antwortet Luther also in seiner „Auslegung der zehen Gebote“ aus dem 19. und 20. Capitel des 2. B. Mosis, gepredigt zu Wittenberg 1528:

„Zum ersten ist zu merken, daß uns Heiden und Christen die zehen Gebot

nicht betreffen, sondern allein die Juden. Das bezeugt und zwingt der Text: „Ich bin der Herr dein Gott, der dich aus Egyptenlande, aus dem Diensthause, geführt habe.“ Das ist ja wahr und klar genug, daß wir Heiden durch Gott nicht aus Egypten geführt sind, sondern allein das jüdische Volk Israel. Darum deutet Mose die zehen Gebot allein auf das Volk, welches durch Gott aus Egypten ist geführt. Daß wir aber gleich auch den Gott, den die Juden ehren, der sie aus Egypten geführt hat, erkennen, anbeten und ehren, haben wir nicht durch Mosen oder aus dem geschriebenen Gesetz, sondern aus anderen Schriften und aus dem Gesetz der Natur. Das rede ich abermal darum, daß ich den falschen Geistern wehre, die uns Mosen auf den Hals mit Gewalt wollen legen, ihn zu halten mit allen seinen Geboten. Das wollen wir aber lassen und ihn mit dem allermindesten Titel nicht annehmen, denn so ferne, wo er mit dem natürlichen Gesetz übereinstimmt. Wir wollen ihn wohl lesen, wie einen andern Lehrer, frei und ungezwungen; aber für unsern Gesetzgeber wollen wir ihn nicht haben. Denn wir haben vorhin im Neuen Testament Gesetz genug. Darum wollen wir ihn nicht haben in unserm Gewissen, sondern das Christo allein rein behalten. Also ist es ja klar, daß die zehen Gebot allein den Juden gegeben sind, und nicht uns. Trotz allen Rottengeistern, daß sie mit Wahrheit anders sagen!... Darum will ich abermal hie gewarnet haben alle Prediger. Denn ich siehe, daß vonnöthen ist, daß sie ja wohl lernen den rechten Brauch Mosi und das Volk mit dem Mose unverworren lassen, und ihn ja nicht weiter lassen gelten, denn zu einem Exempel und wo er ein Evangelist und Prophet ist. Wenn dich nun ein Prediger will auf Mosen dringen, so frage ihn, ob du auch unter dem Mose aus Egyptengeführt seist. Spricht er: Nein; so sprich: Was gehet mich denn Moses an, weil er redet mit dem Volk, das aus Egypten geführt ist? Siehe in der ganzen Schrift alle Gottes Wort **<Seite 324>** und -Befehl an, und deute sie nicht auf dich, so lang bis du gewiß seist, daß es zu dir gesagt sei; so thue es denn, frage nicht, was den Andern fürgehalten und geboten sei. Ja, sprichst du mit den Rottengeistern, Gott hat es mit Mose geredet, darum muß ichs auch thun. Lieber, sprich: Es liegt nicht Macht daran, das Wort streckt sich nicht weiter, denn auf den, dem es befohlen ist. Gott heißt den Fisch im Wasser schwimmen, wie im ersten Buch Mose stehet; die Vögel in der Lust fliegen, das Gewürm auf der Erden kriechen, die Sonne scheint: da ist auch Gottes Wort. Willt du darum ein Fisch werden, und im Wasser wohnen? in der Luft schweben, wie ein Vogel? Willt du darum zur Sonne, Mond und Sternen werden? Siehe darauf, wie es dir werde anstehen. Will man denn nicht sehen, daß Moses einem sonderlichen Volk gegeben ist? Darum zeuch ihn nicht auf die ganze Welt, sondern auf sein Volk.. Im Neuen Testament hat er ein End, und gilt nichts mehr mit seinen Gesetzen, er muß sich für Christo verkriechen. Daß aber wir Heiden ein Gesetz haben, das lehret uns unser eigen Gewissen und Vernunft; wie auch St. Paulus zun Römern am ersten spricht, daß die Heiden auch eine Erkenntniß von Gott haben, denn Gott habe ihnen das offenbaret, daß sie Gottes unsichtbar Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit sehen, so man das wahrnimmt bei den Werken, von der Schöpfung der Welt an; aber sie haben ihn nicht als einen Gott gepreiset etc.: mit welchen Worten St. Paul anzeigt, daß alle Heiden Erkenntniß von Gott haben, nemlich, daß er alle Ding geschaffen habe, alle Dinge gebe, Alles ernähre, erhalte; darum dringet sie ihr eigen Gewissen, daß sie Gott die Ehre geben sollen und ihm danken für alle Wohlthaten. Derhalben, wenn gleich Mose das Gesetz nie geschrieben hätte, so haben doch alle Menschen das Gesetz von Natur in ihren Herzen geschrieben. Gott aber hat den Juden auch ein

geschrieben Gesetz, das ist, die zehen Gebot gegeben, zum Ueberfluß; welche auch nichts Anderes sind, denn das Gesetz der Natur, das uns natürlich ins Herz geschrieben ist. Was nun Moses geschrieben hat in den zehen Geboten, das fühlen wir natürlich in unserm Gewissen. Röm. 2.: Denn so die Heiden, spricht der Apostel, die das Gesetz (das ist, Mose geschriebenes Gesetz) nicht haben, und doch von Natur thun des Gesetzes Inhalt, dieselbigen, dieweil sie das Gesetz nicht haben, sind sie selber ihnen ein Gesetz, damit, daß sie beweisen, des Gesetzes Werk sei beschrieben in ihrem Herzen, sintemal ihr Gewissen sie bezeuget, dazu auch die Gedanken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen.. Lieben Christen, ihr habt also gehört, wenn sie mit ihrem Mose hereinkommen, wollen eure Gewissen mit seinen Gesetzen binden, so sprecht zu ihnen: Lieber Herr, setzet die Brillen auf die Nasen, und sehet den Text recht an. Wir wissen wohl, daß man Gott gehorsam soll sein in dem, das er saget, und daß wir Gott sowohl angehören, als die Juden. Man muß aber einen Unterschied machen unter dem Wort Gottes und Worte Gottes. Darauf soll ich Achtung haben, wenn Gott Etwas redet, ob dasselbe mich betreffe. Drum, lieber Gesell, willst du mich mit Gottes Wort zwingen, so sage mir einen Text, der mich angehet; **<Seite 325>** sonst kehre ich mich nichts dran, daß du mir viel aus Mose sagest. Denn Mose mit seinem Wort ist uns nicht gesandt, und ob Moses schon nicht kommen wäre, so hätten wir dennoch gleichwohl dieses natürlich Erkenntniß durch Gott in unser Herz geschrieben gehabt, daß ein Gott ist, der alle Dinge mache und erhalte. Denn auch die Heiden Gott angebetet haben ohn Mose Lehre, wie wohl sie Gottes, gleich wie auch die Juden, gefehlet haben. Darum kannst du bald antworten: Lieber Schwärmer, Moses hin, Moses her. Willt du, daß ich dich höre, so sage mir ein Wort, das mich angehet; oder ich halte dich für einen Verführer und Teufels-Apostel, denn du predigest, das Andern, nicht dir befohlen ist. Sollt ich alle Wort Gottes annehmen und halten, so müßte ich auch einen Kasten bauen, wie Noah; denn Gottes Wort hat ihm befohlen, daß er einen Kasten bauet. Nu ist ja da Gottes Wort, so gehe hin, und thue wie Noah, baue einen Kasten. Item, Christus hieß Petrum an das Meer gehen und den Angel einwerfen, und einen Fisch sahen, der am ersten raufferführe, in welches Mund er finden würde einen halben Gulden, den sollte er zu Schoß geben für ihn und sich. Da ist auch Gottes Wort. Aber lieber Schwärmer, gehe hin, und thue auch wie Petrus thät; laß sehen, wie dirs wird anstehen.. Darum müssen Gottes Wort den Zusatz haben, daß ich wisse, zu wem sie gesagt find.. Also sage ich hie, daß das Bildstürmen und Umreißen der Götzen nicht mag erzwungen werden aus diesem Text" (des ersten Gebotes). „Denn er ist den Juden allein gesagt, und nicht uns. Weise mir einen Text, damit mir Gott verboten hat die Bilder; nicht, daß ich den Bildern hold sei, sondern daß wir gewiß wissen sollen, worauf unser Glaube gegründet sei, daß wir nicht auf den Sand bauen, und unsern Widersachern könnten antworten. Denn ein Prediger, ja, auch ein jeglicher Christ soll und muß seiner Lehr gewiß sein, nicht auf einen Wahn bauen, oder mit Menschendünkel umgehen, sondern der Sach gar, gewiß sein, daß also sei, und nicht anders; das Paulus **„πληροφορίαν“** (Col. 2, 2. „Reichthum des gewissen Verstandes“) „nennet; auf das er stehen könnte in aller Anfechtung, und dem Teufel und allen seinen Engeln, ja, Gott selber ohn alles Wanken antworten.. Die Juden haben zwar ein Gebot, daß sie nicht sollen Bilder haben; aber das Gebot haben sie zu enge gespannt. Denn Gott verbeut die Bilder, die man aufricht, anbetet und an Gottes Statt setzet. Denn es sind zweierlei Bilder. Drum macht er einen Unterscheid, und gibt eine Regel, welche Bilder verboten sind, nemlich,

die man aufricht, als wären sie Gottes Bilder; wie denn der Text gewaltiglich schleußt. Drum ist denen hie das Maul gestopfet, die da sagen: Den Jüden sind alle Bilder verboten.. Hie wird kein Bild verboten, denn die, dadurch der Gottesdienst wird verhindert. So wird nun hie kein ander Bild verboten, denn Gottes Bilde, das man anbetet. Man wehret den Kindern, daß sie nicht sollen auf die Bank steigen, und auf den Tisch sitzen, daß sie nicht herabfallen; item, daß sie nicht zum Wasser gehen, daß sie nicht ersaufen; man läßt ihnen nicht Brodmesser in den Händen, daß sie sich nicht stechen; also wehret man den Kindern, daß doch die Natur nicht verbeut. [<Seite 326>](#) Denn weil die Kinder unverständlich und schwach sind, möchten sie Schaden nehmen, wo man ihnen nicht wehret. Also hat auch Gott das grobe jüdische Volk geführt mit solchen Geboten, wehret ihnen die äußerlichen Bilder, daß sie ihrer nicht mißbrauchten, nicht in Abgötterei fielen. Welche aber verständig sind und voll des heilige Geistes, dürfen solcher Gebot nicht. Wenn man mir verbieten wollte, ich sollte kein Messer in die Hand nehmen, Brod damit zu schneiden, daß ich mir nicht Schaden thäte; oder sollte über kein Wasser gehen, denn gestern wäre ein Kind im Wasser ersoffen; oder auf keine Bank steigen, daß ich nicht herabfiel: so wärs ein närrisch, lächerlich Gebot, möchte sprechen: Du Narr, siehest du mich für ein Kind an? Soll ich mich erst wiegen lassen? Also thun unsere Schwärmergeister auch, geben solch närrisch Kinderspiel für, und wollen noch große Lehrer gehalten sein; aber sie mögen noch wohl eine Weil zur Schul gehen. Moses ist ein Zuchtmeister der Jüden gewesen, wie Paulus spricht, welches ein grobes, fleischliches Volk war, dem mußst man ein äußerlich Gebot geben von Bildern, das sie sich nicht daran ärgerten. Und es könnte noch heutiges Tages geschehen, daß man solche Gebot dem groben Volk gäbe; aber wir Christen, die wir Gottes Wort haben, dürfen solchs Gaukelwerks nicht, wir gehören nicht in Mose Schul, wir haben einen bessern Meister. Darum den Jüden, als einem groben, tölpischen Volk, waren die Bilder allein verboten, davon sie Gott wollten eine Ehre thun. Doch, die Jüden sind dennoch gleichwohl so närrisch nicht, daß sie die guten Gülden und dicken Groschen, der sie viel haben, wegwürfen, obgleich Marien oder St. Johannes Bilde darauf geschlagen ist, so sie doch, wenn ihnen alle Bilder wären verboten, müßten auch diese meiden. Aber es ist lauter Narrentheidung. Christus ist wohl so klug und gelahrt, als die Schwärmergeister; dennoch fürchtet er sich nicht, daß er Sünde dran thät, da er den Zinsgroschen angriff, darauf des Kaisers, der ein Heide war, Bilde stunde; da er auch fragte, Weiß das Bilde und die Ueberschrift wäre, sprach er nicht zu den Jüden: Pfu, daß euch dies oder jenes angehe! Warum weiset ihr mir ein solch Bild, das euch Gott verboten hat? Ihr sollt es bei Leib nicht angreifen. Drum greift mans an der Wand daß nicht alle Bilder verboten sind. Wollten wir aber den Schwärmern folgen, so müßte man kein Geld münzen, in kein Wasser sehen, in keinen Spiegel sehen, und alles, was nur ein Bild hat, hinweg legen, ja, man müßte den Leuten die Augen ausstechen, wenn man gar kein Bild sollt haben; denn man siehet Bilder auf dem Geld, im Wasser, im Spiegel. Sind nun das nicht feine Prediger? Drum siehest du klar, daß Gott nicht allerlei Bilder meint. So antworte nun den Schwärmern: Lieber, was hält das erste Gebot in sich? Was ist seine Meinung? Es lernet ja nicht von äußerlichen Dingen, von Acker Pflügen, von Schuh machen; sondern wie man Gott soll ehren und ihm dienen, innerlich und äußerlich. Willt du nun wohl lehren, und die Biblien recht auslegen, so mußst du die rechte Meinung treffen. Nu, das erste Gebot lehret, daß ich einen Gott soll haben, demselben allein dienen und ihn ehren. Auf den

Sinn und Verstand [<Seite 327>](#) gehen alle Wort in diesem ersten Gebot. Darum werden hie die Bilder verboten, die man braucht wider die Meinung und Verstand dieses Gebotes, nemlich, daß man nicht Zuversicht habe zun Bilden, sondern allein zu Gott sich alles Gutes versehe, und meide alles das, was uns an dieser Zuversicht hindert. So werden nun durch diesen Text: Du sollt keine anderen Götter neben mir haben, allein die göttischen Bilde verboten; dazu den Juden und nicht uns. Denn dieses wird allein den Jüden gesagt. Die Wort sind wohl zu merken. Er spricht nicht: Du sollt kein ander Bild haben für dir; sondern spricht: Du sollt keine anderen Götter haben neben mir oder für mir. Was heißt Götter haben? Hölzerne, steinerne und silberne Bilder, die da Götter sind; wie folget. Denn die Menschen werden dadurch verursacht, daß sie Abgöttische werden; und wenn sie gleich Holz, Stein, Silber und Gold nicht anbeten, so habens doch das Vertrauen, daß Gott wohlgefälle, ihm zu Ehren Bilde aufrichten; welches denn wider die Meinung des ersten Gebots ist: Ich bin der HErr, dein Gott, du sollt nicht etc. Drum habe Acht auf die Meinung dieses Gebotes. Ich will, spricht er, dein Gott sein, will dich selig machen. Ich will dir helfen, und das aus lauter Gnaden; darfst mirs nicht abdienen, keinen Gottesdienst aufrichten aus eigem Dünkel.. Die Bilderstürmer aber fahren zu, reißen die Bild äußerlich ab. Das wollt ich nicht so fast anfechten. Aber sie setzen hinzu, es müsse sein, und es gefalle Gott wohl. Damit machen sie nichts Andres, denn daß sie die Bilder aus den Augen ziehen, und setzen sie den Leuten ins Herz, verkehren die Meinung dieses Gebotes. Damit verleugnen sie Gottes, und rühmen sich noch, sie reißen die Bilde um nach Gottes Befehl und Wort. Den Teufel auf ihren Kopf! Wenn sie eins abreißen, so richten sie wohl zwanzig in den Herzen wieder auf; und von demselben falschen Vertrauen, daß der Pöbel meint, er thue Gott einen Gefallen mit dem Umreißen der Bilder, sagen sie kein Wort. So ist nun der rechte Verstand, daß Heiden und Jüden den HErrn für einen Gott haben, der Alles umsonst gebe etc., es sage es Moses oder wer da will. Ueber das hat Gott dem jüdischen Volk geboten durch Mosen, daß sie nicht Bilder haben sollten, damit sie einen Gottesdienst anrichten wollen. Die anderen Bilder sind auch den Jüden nicht verboten.. Zum andern ist hie zu merken, daß uns Heiden und Christen auch nicht angehet (denn man muß den Rottengeistern allenthalben den Weg verlegen) solche Drauung und Verheißung:" (Ich, der HErr, dein Gott, bin ein starker etc.); „denn wir haben andere Drauung und Verheißung oder Zusage. Diese aber gehen allein, wie andere Stück, oben erzählet, die Jüden an, nicht uns. Denn Moses ist ein Lehrer des jüdischen Volks; darum sind auch seine Wort alle dahin gericht, daß sie allein die Jüden betreffen. Wiewohl die Gebote Gottes allen Menschen in die Herzen geschrieben sind, so werden doch die Herzen durch den Teufel so sehr verfinstert, daß man sie nicht sehen noch erkennen kann. Gott aber erinnert nun die Jüden der Gebot, die in ihre Herzen eingedrückt sind, gibt ihnen über das natürliche Licht auch ein geschriebenes Gesetz, ja, trägt ihnen das [<Seite 328>](#) selbs mündlich für, daß sie sehen, wie es im Herzen geschrieben stehet. Wenn aber das natürliche Gesetz nicht von Gott in das Herz geschrieben und geben wäre, so müßte man lang predigen, ehe die Gewissen getroffen würden. Man müßte einem Esel, Pferd, Ochsen oder Rind hunderttausend Jahr predigen, ehe sie das Gesetz annähmen, wiewohl sie Ohren, Augen und Herz haben, wie ein Mensch; sie können's auch hören, es fällt aber nicht in's Herz. Warum? Was ist der Fehl? Die Seel ist nicht darnach gebildet und geschaffen, daß solchs darein falle. Aber ein Mensch, so ihm das Gesetz wird fürgehalten, spricht er bald: Ja, es ist also, kann es nicht leugnen.

Das könnte man ihn so bald nicht überreden, es wäre denn zuvor in seinem Herzen geschrieben. Weil es nun zuvor in seinem Herzen ist, wiewohl dunkel und ganz verblichen, so wird es mit dem Wort wieder erwecket, daß ja das Herz bekennen muß, es sei also, wie die Gebote lauten, daß man einen Gott ehre, liebe, ihm diene, weil er allein gut ist und Gutes thut, und nicht allein den Frommen, sondern auch den Bösen; wiewohl der Teufel stark wehret, daß der Mensch weder fühle, erkenne, noch vollbringe; ja, der Mensch vermag auch der keins zu thun ohne das Werk und Licht des heilige Geistes. Also ist das nun eine Helle, klare Anzeigung, daß diese Worte, damit Gott hie dräuet und verheißet, allein die Jüden betreffen.. Denn er dräuet hie mit einer leiblichen Strafe, daß er den Vater also strafen wolle, wo er wider sein Gebot handele, daß es auch das Kind muß entgelten, bis in das dritte oder vierte Glied. Aber an der Seel strafet er nicht also, sondern allein leiblich und äußerlich, als, wenn er einen strafft an Haus, Hof, Aecker und Wiesen, Geld und Gut; wie er dem frommen Hiob thät, den er auch am Leib angriff, wiewohl anders, denn wenn er die Bösen strafft, davon er hie redet. Item, wenn er Wohlthat beweiset in tausend Glied, das ist auch leiblich, und ist so viel: Ich will auch Gutes thun an Kindern und Kinds-Kindern, nicht allein bis in das vierte, sondern in viel Geschlecht und Glieder, daß das Haus in gutem Wesen bleibe und das Geschlecht durch und durch währen soll; wie Davids Geschlecht durch viele Geschlecht bis auf Joseph und Mariam, ja bis auf Christum währet. Wiederum, der Gottlosen Geschlecht sollen ausgerottet werden, wie Hierobeams und Ahab's Geschlechten geschah... Im Neuen Testament aber ist diese Strafe aufgehoben. Denn wir sehen, wie Gott zuführt, und läßt die ärgsten, verzweifeltsten Buben reich werden, in allem Muthwillen leben und das beste Glück haben, also, daß sich auch die Frommen daran ärgern und stoßen. Wiederum, die Gerechten läßt er schinden und schaben, wohl quälen und martern, schickt ihnen alles Unglück auf den Hals, also, daß sie dünket, es gehe alles wider den Strom; wie David gar hübsch im 73. Psalmen anzeigt... Im Neuen Testament aber haben wir andere Drauung, nemlich, da wird uns der ewige Tod gebrauet, der Zorn Gottes mit dem jüngsten Tage, die Hölle und das ewige Verdammniß, Marc. 16.: Wer nicht glaubt, wird verdammt werden. Johannis 3.: Wer an Christum nicht glaubt, der ist schon verdammt.. Item, wiederum haben wir auch im Neuen Testament [Seite 329](#) nicht leibliche, sondern geistliche und ewige Verheißung: Wer da glaubt, hat das ewige Leben .. Im Mose aber klingt es anders. Die Zusage will er ihnen gehalten haben, wenn sie auch fromm sind äußerlich, und ist das die Meinung: Wenn die Juden sich vor den Bildern hüten, und leben in der Furcht Gottes, so will er sie annehmen und sie an Leib und Seel versorgen. Leiblich sollen sie genug haben, und wenn sie ihn erkennen als einen rechten Gott von Herzen, soll auch die Seele selig werden.. Das N. T. kehrt's um, und fäheth's am Geistlichen und Innerlichen an, hält vorhin (zuerst) den Glauben für und spricht: Wenn ihr gläubet und fromm seid, so sollet ihr genug haben, Matt. 6.: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird der Bauch wohl versorget. Das haben auch beide Testamente; aber das Alte fäheth am Leiblichen an, und ist doch das Geistliche darunter verborgen, nemlich, daß man im Glauben müsse genug haben. Es ist einerlei Ding im Alten und Neuen Testament; es ist aber eine andere Ordnung Also ist diese Zusage nicht zum Heiden, sondern zum Jüden gesagt worden. Also auch, daß er zürnet in das dritte oder vierte Glied, hört auch in das Gesetz, zeigt einen leiblichen Zorn und Straf an, nicht eine ewige. Im N. T. aber ist's anders: Das Kind wird nicht für den

Vater gestraft. Es gehet aber also zu: Ein jeglicher gläubet für sich selber, der Vater für sich, der Sohn für sich, die Mutter und Tochter für sich; wie auch in Ezechiele geschrieben steht: Ich will das aufheben, daß der Sohn nicht soll leiden für den Vater und der Vater nicht für den Sohn. Weil er aber den Jüden leibliche Zusage verheißete, Drauung drauete, begnadete oder strafte er sie auch leiblich ... Paulus und das ganze N. T. Haben den Sabbath der Jüden aufgehoben, auf daß man ja greifen kann, daß der Sabbath die Jüden allein angeht. Darum ist nicht vonnöthen, daß die Heiden den Sabbath halten, wiewohl es ein groß und streng Gebot war bei den Jüden. Die Propheten Habens auch angezogen, wie dieser Sabbath sollt aufgehoben werden. Jesaias am letzten Cap. spricht: Wenn der Messias kommen wird, so wird eine solche Zeit sein, daß ein Neumond am andern, ein Sabbath am andern sein wird; als wollte er sprechen: Es wird alle Tage Sabbath und alle Tage Neumond sein. Also, im N. T. liegt der Sabbath darnieder, nach der groben, äußerlichen Weise. Denn dies Gebot hat auch zween Verstand, wie die andern Gebote, einen äußerlichen und einen innerlichen oder geistlichen. Es ist im N. T. bei dem Christen alle Tag Heiligtage und sind alle Tage frei. Darum spricht Christus: Des Menschen Sohn ist ein Herr auch über den Sabbath, Matt. 12. Darum Paulus hin und wieder ermahnt die Christen, daß sie sich an keinen Tag lassen binden: Ihr haltet Tag und Monden und Feste und Jahreszeit. Ich fürchte euer, daß ich nicht vielleicht umsonst hab' an euch gearbeitet. Item, zum Colossern noch klärlicher: So lasset nun euch Niemand Gewissen machen über Speise oder Trank, oder über eines Theils Tagen, nemlich den Feiertagen, oder Neumonden, oder Sabbathen, welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war etc. Wiewohl nun der Sabbath aufgehoben ist, und die [Seite 330](#) Gewissen frei davon sind, so ist es doch gut und auch vonnöthen, daß man einen sonderlichen Tag in der Wochen halte, um das Wort Gottes dran zu handeln, hören und lernen. Denn Jedermann kann's alle Tage nicht gewarten. Auch fordert's die Natur, daß man in der Wochen einen Tag stille halte und enthalte sich von der Arbeit, beide, Menschen und Vieh. Wer aber nun ein nöthig Gebot will aus dem Sabbath machen, als ein Werk von Gott erfordert, der muß den Sonabend halten, und nicht den Sonntag; den der Sonabend ist den Jüden geboten, und nicht der Sonntag. Die Christen aber haben bisher den Sonntag, und nicht den Sonabend gehaltenem deßwillen, daß am Sonntage Christus auferstanden ist. Das ist nun ein gewiß Zeichen, daß uns der Sabbath nicht mehr angehet, ja, der ganze Mose, sonst müßten wir den Sonabend halten; und ist eine große und starke Beweising, daß der Sabbath aufgehoben ist. Denn wir finden durch das ganze N. T. an keinem Ort, daß der Sabbath uns Christen geboten sei zu feiern. Warum hält man denn den Sonntag auch bei den Christen? Wiewohl alle Tage frei sind und ist einer wie der andere, so ist's doch nütz und gut, ja, sehr vonnöthen, daß man an einem Tag Feier halte, es sei am Sabbath, Sonntag, oder an einem andern Tage. Denn Gott will die Welt säuberlich führen und friedlich regieren; darum hat er sechs Tage zur Arbeit geben, am siebenten Tag aber sollen Knecht, Tagelöhner und allerlei Arbeiter, ja, auch Pferd, Ochsen und ander arbeitsam Vieh Ruhe haben, wie dies Gebot lautet, auf daß sie sich mit Ruhe wieder erholen; und sonderlich, daß die, so zu andern Zeiten nicht der Muße haben, am Feiertage die Predigt hören und Gott dadurch lernen erkennen. Und um solcher Ursach, nemlich der Liebe und Nothdurft willen, ist der Sonntag blieben, nicht um des Gebots Mose willen, sondern um unserer Noth willen, daß wir ruheten und das Wort Gottes lerneten. Unsere Papisten Habens aber, leider, dahin gebracht, daß

wir härter ob unsern Feiertagen gehalten haben, haben ihr auch mehr gehabt, denn die Jüden. Es liegt aber nichts daran, wir feiern oder nicht, die Gewissen sind frei. Wer nicht will feiern, der arbeite immerhin; wir wollen ihn nicht schelten noch verjagen. Will er aber fromm sein, Gott lernen kennen, so brauch er den Feiertag um der Ursach willen, das er das Wort Gottes höre. Will er aber gar frech und ruchlos sein, so fahre er hin zum Teufel, als jene, die nichts anderes am Feiertage ausrichten, denn fressen, saufen, Tag und Nacht schwelgen. Das ist der grobe und äußerliche Verstand dies Gebots, welcher uns nicht bindet, sondern ist uns frei, stehet in unserer Macht und Willkühr, ob wir wollen feiern oder nicht. Wenn's meinem Nächsten noth ist, so lasse ich den Feiertag fallen, und diene dem Nächsten. Wenn er aber Unterweisung aus dem Wort Gottes bedarf, so entschlage ich mich der Arbeit. Darum hat der Pabst nicht Macht, weder Sonntag noch andere Tage zu feiern nöthig zu gebieten. Darum feiern wir aber, denn es ist uns noth, Gottes Wort zu lernen... Der geistliche Sabbath ist der rechte Sabbath, weicht gehalten wird, wenn das Herz den rechten Sabbath feiert, welches ist das höchste und recht [<Seite 331>](#) geistliche Werk dieses Gebots, welches begreift die ganze Natur des Menschen. Diesen Sabbath hat uns Christus im Grabe fürgebildet; da hielt er den Sabbath recht; da liegt er in der Ruhe und Feier, enthält sich von allen Werken. Er siehet nicht, er höret nicht, er schläft nicht, er wachet nicht, er isset nicht, er trinket nicht, er bauet nicht, reget weder Zungen noch Adern, weder Hand noch Fuß, er stehet nicht, so gehet er nicht. Welcher nun den rechten geistlichen Sabbath will halten, muß mit Christo ganz todt sein. Es wird ihn auch niemand recht halten, er sei denn recht todt. Wir sahen aber den rechten Sabbath hie an zu halten, wenn unser alter Adam aufhöret von allen seinen Werken, Vernunft, Willen, Begierden, Lust, welches alles todt und auf soll hören im rechten Sabbath. Und alles, das in uns ist, soll göttlich sein, wie Paulus spricht zun Galatern am andern: Ich bin durch das Gesetz dem Gesetz gestorben, auf daß ich Gott lebe. Ich bin mit Christo gekreuziget etc.... (Dieser Sabbath wird aber endlich erst recht gehalten, wenn wir gestorben sind..) Darum sind dies die rechten Werke des rechten Sabbaths, die aus dem Glauben, im Gehorsam und Befehl Gottes hergehen; da wirkt denn Gott den rechten Sabbath. Darum hat auch Gott so streng und hart gehalten über dem Sabbath im A. T., dadurch dieser geistliche Sabbath bedeutet ist worden. Denn es ist Alles in einer Figur geschehen, Col. 2. Der alte Jüden-Sabbath ist nur ein Schatten gewesen gegen dem rechten Sabbath der Christen; darum ließ Gott auch steinigen den, der am Sabbath Holz aufas, wie am 4. B. Mos. stehet am 15. Cap. „Das ist aber geschehen um unsertwillen, daß wir ja mit Fleiß auf unsere Feier sehen, und nichts fürnehmen oder aufrichteten ohne Gottes Wort oder wider Gottes (Wort), sondern was wir thun, daß wirs aus Gottes Befehl thun... Dieser Zusatz (des 4. Gebotes), daß er spricht: Auf daß du lange lebest im Lande, das dir der HErr, dein Gott, geben wird, gibt auch Anzeigung, daß die zehen Gebote allein den Jüden gegeben sind, und nicht den Heiden. Denn er redet hie zu denen, welchen das Land Canaan ward verheißen.“ (S. Luthers Werke, Erlanger Ausg. Bd. XXXVI, S. 32—101. Hall. A. III, 1546. f.)

Ferner schreibt Luther in seiner Schrift: „Wider die himmlischen Propheten von den Bildern und Sacrament,“ Ende des Jahres 1524 und Anfang des J. 1525: „Wohlan, wir wollen an den rechten Grund, und sagen, daß uns diese Sündelehrer und Mosischen Propheten sollen unverworren lassen mit Mose, wir wollen Mosen weder sehen noch hören. Wie gefällt euch das, lieben

Rottengeister? Und sagen weiter, daß alle solche Mosische Lehrer das Evangelion verleugnen, Christum vertreiben, und das ganze N. T. aufheben. Ich rede itzt als ein Christ und für die Christen. Denn Mose ist allein dem jüdischen Volk gegeben und geht uns Heiden und Christen nichts an. Wir haben unser Evangelion und Neue Testament: werden sie aus demselben beweisen, daß Bilder abzuthun sind, wollen wir ihnen gerne folgen. Wollen sie aber durch Mosen aus uns Juden machen, so wollen wirs nicht leiden. Wie dünkt euch? Was will hie werden? Das will werden, das man sehe, wie diese Rottengeister nichts in der Schrift [<Seite 332>](#) verstehen, weder Mosen noch Christum, und nicht drinnen suchen noch finden, denn ihre eigene Träume. Und wir legen hie den Grund aus St. Paulo, 1 Tim. 1, 9.: Dem Gerechten (wie denn ein Christ ist) ist kein Gesetz gegeben. Und Petrus Apost. 15, 10.: Was versucht ihr Gott, den Jüngern die Last auszulegen, welche weder wir, noch unsere Väter haben mögen tragen? Sondern wir hoffen, durch die Gnade JEsu Christi selig zu werden, gleichwie auch sie worden sind. Mit diesem Spruch (gleichwie Paulus mit dem seinen) hebt auch St. Petrus den ganzen Mose mit allen seinen Gesetzen von den Christen. Ja sprichst du: Das wäre wohl wahr, von den Ceremonien und Judicialibus, das ist, was vom äußerlichen Gottesdienst und von äußerlichem Regiment Moses lehret; aber der Dekalogus daß ist, die zehen Gebote sind ja nicht aufgehoben, darinnen nichts von Ceremonien und Judicialibus steht. Antworte ich: Ich weiß fast wohl, daß dies ein gemeiner alter Unterschied gegeben ist, aber mit Unverstand; denn aus den zehen Geboten fließen und hangen alle andere Gebote und der ganze Mose *).

*) Luther verwirft hier nicht die Eintheilung der Gesetze Mosis in Moral-, Ceremonial- und politische Gesetze an sich, sondern nur insofern, als man behaupten will, erstlich, in den zehen Geboten sei nur Eine dieser Arten enthalten, und zum andern, Moses Gesetz verbinde uns noch im Neuen Testament als geschriebenes Gesetz in irgend einem Theile.

Denn darum, daß er will Gott sein alleine und keine anderen Götter haben etc., hat er so mancherlei und viel Ceremonien oder Gottesdienste gestellt, und also das erste Gebot durch dieselbigen ausgelegt, und wie es zu halten sei, gelehret. Item, darum, daß er Eltern gehorsam, keinen Ehebruch, Mord, Dieberei, falsch Zeugniß leiden will, hat er die Judicialia oder vom äußerlichen Regiment gegeben, damit solche Gebote verstanden und vollbracht worden. Darum ist das nicht wahr, daß keine Ceremonien in den zehen Geboten sind, oder keine Judicialia; sie sind und hangen alle drinnen und gehören hinein. Und daß das Gott anzeigete, hat er selbst zwo Ceremonien mit ausgedrückten Worten hinein gesetzt, nemlich die Bilder und den Sabbath, und will beweisen, daß diese zwei Stücke seien Ceremonien, auch auf ihre Weise aufgehoben im Neuen Testament: daß man sehe, wie Dr. Carlstadt in seinem Buch vom Sabbath eben so klüglich handelt, als von den Bilden. Denn St. Paulus Col. 2, 16. 17. spricht frei und Helle: Laßt euch niemand Gewissen machen über Speise und Trank, oder eines Theils Tagen, nemlich den Feiertagen, Neumonden oder Sabbathen, welchs ist der Schatten von dem, das künftig war. Hie hebt St Paulus den Sabbath ja mit Namen auf, und heißt ihn den vergangenen Schatten, weil der Körper, welcher Christus selbst ist, gekommen ist.. Wenn Carlstadt weiter vom Sabbath würde schreiben, müßte der Sonntag noch weichen, und der Sabbath, das ist, der Sonnabend gefeiert werden: er würde uns wahrlich aller Dinge zu Juden machen, daß wir uns auch beschneiden müßten etc. Denn das ist wahr,

und kann niemand wehren, wer ein Gesetz Mose als Moses Gesetz hält, oder zu halten nöthig macht, der muß sie alle halten als nöthig, wie St. Paulus, Gal. 5, 2. schleußt und <Seite 333> spricht: Wer sich beschneiden läßt, der ist schuldig das ganze Gesetz zu halten. Also auch, wer Bilder bricht oder Sabbath feiert (das ist, wer sie nöthig zu halten lehrt), der muß sich auch beschneiden lassen und den ganzen Mose halten, welches auch wahrlich (wo man diesen Geistern Raum ließe) mit der Zeit sie gedungen würden zu thun, zu lehren und zu halten. .. Möchtest du hie sprechen: Du wirft ja nicht sagen, daß das erste Gebot aufgehoben sei, man muß ja einen Gott haben! Item, man muß ja nicht ehebrechen, morden, stehlen? Antwort: Ich habe von Mose Gesetz geredet als Mose Gesetz. Denn einen Gott haben, ist nicht Mose Gesetz alleine, sondern auch ein natürliches Gesetz, wie St. Paulus Röm. 1, 20. spricht, daß die Heiden wissen von der Gottheit, daß ein Gott sei. Das beweiset auch die That, daß sie Götter haben aufgeworfen und Gottesdienste angerichtet: welches unmöglich gewesen wäre, wo sie nichts von Gott wüßten oder dächten; sondern Gott hats ihnen offenbart durch die Werke etc. Röm. 1, 19. Daß nun die Heiden des rechten Gottes gefehlet haben und Götzen an Gottes Statt angebetet, was ist das Wunder? Feihleten doch die Jüden auch, und beteten Götzen an Gottes Statt an, ob sie wohl Mose Gesetz hatten; und feihlen noch itzt des Herrn Christi, die doch Christus Evangelion haben. Also ist das auch nicht allein Mose Gesetz: Du sollst nicht morden, ehebrechen, stehlen etc., sondern auch das natürliche Gesetz in Jedermanns Herzen geschrieben, wie St. Paulus Röm. 2, 1. lehret. Auch Christus Matt. 7, 12. selbst faßt alle Propheten und Gesetze in dieses natürliche Gesetz: Was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr auch ihnen; denn das ist das Gesetz und die Propheten. Also thut auch St. Paulus Röm. 13, 9., da er alle Gebote Most in die Liebe fasset, welche auch natürlich das Naturgesetz lehret: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Sonst wo es nicht natürlich im Herzen geschrieben stünde, müßte man lange Gesetz lehren und predigen, ehe sich's das Gewissen annähme: es muß es auch bei sich selbst also finden und fühlen, es würde sonst niemand ein Gewissen machen. Wiewohl der Teufel die Herzen also verblendet und besitzt, daß sie solch Gesetz nicht allezeit fühlen. Drum muß man sie schreiben und predigen, bis Gott mitwirke, und sie erleuchte, daß sie es im Herzen fühlen, wie es im Wort lautet. Wo nun Moses Gesetz und Naturgesetz Ein Ding sind, da bleibt das Gesetz und wird nicht aufgehoben äußerlich, ohne durch den Glauben geistlich; welches ist nichts anderes, denn das Gesetz erfüllen, Röm. 3, 28. Darum ist Bilderei und Sabbath und alles was Moses mehr und über das natürliche Gesetz hat gesetzt, weil es natürliches Gesetz nicht hat, frei, ledig und abe, und ist allein dem jüdischen Volk insonderheit gegeben: nicht anders, als wenn ein Kaiser oder König in seinem Lande sonderliche Gesetze und Ordnungen machte, wie der Sachsenspiegel in Sachsen, und doch gleichwohl die gemeinen natürlichen Gesetze durch alle Lande gehen und bleiben, als Eltern ehren, nicht morden, nicht ehebrechen, Gott dienen etc. Darum laß man Mose der Juden Sachsenspiegel sein und uns <Seite 334> Heiden unverworren damit; gleichwie Frankreich den Sachsenspiegel nicht achtet, und doch in dem natürlichen Gesetze wohl mit ihm stimmt etc. Warum hält und lehret man denn die zehn Gebot? Antwort: Darum, daß die natürlichen Gesetze nirgend so fein und ordentlich sind verfasst, als im Mose. Darum nimmt man billig das Exempel von Mose." (Luther's Werke, Erlanger Ausg. Band XXIX, S. 150—157. Walch. Ausg. XX, 203—211).

So schreibt endlich Luther in seinem „Brief an einen guten Freund wider die Sabbather“ vom Jahre 1538 : „Das dritte Gebot vom Sabbath, darauf die Juden hoch pochen, ist an ihm selbst ein gemein Gebot aller Welt; aber der Schmuck, damit es Moses schmückt und seinem Volk zueignet, ist niemand, denn allein den Jüden insonderheit aufgelegt; gleichwie im ersten Gebot niemand, denn allein die Jüden, sonderlich glauben und bekennen sollen, daß der gemeine Gott aller Welt sie aus Egypten geführt hat. Denn des dritten Gebots eigentliche Meinung ist, daß wir des Tages Gottes Wort lehren und hören sollen, damit wir beide, den Tag und uns selbst, heiligen; wie denn auch allezeit hernach bis auf diesen Tag bei den Jüden am Sabbathtage Moses und die Propheten gelesen und gepredigt sind. Wo man aber Gottes Wort predigt, da gibt sichs selbst, daß man aus Noth muß zur selbigen Stunde oder Zeit feiern und still sein und ohne alle andere Geschäfte allein reden und zuhören, was Gott sagt und uns lehret oder mit uns redet. Darum liegts auch gar und ganz an dem, daß man den Tag heiligen soll, mehr, denn am Feiern. Denn Gott spricht nicht: Du sollst den heiligen Tag feiern oder Sabbath machen (Das findet sich wohl selber), sondern: Du sollst den Feiertag oder Sabbath heiligen, daß ihm gar viel mehr am Heiligen, denn am Feiern liegt. Und wo eines sollt oder künnt nachbleiben, so wäre besser das Feiern, denn das Heiligen nachbleiben; weil das Gebot allermeist aufs Heiligen dringet und den Sabbath nicht gebeut um seines selber willen, sondern um des heilighens willen. Die Jüden aber achten das Feiern höher (welchs Gott und Moses nicht thun) aus ihrem eignen Zusatz, denn das Heiligen. Daß nun Moses den siebenten Tag nennet und wie Gott die Welt in sechs Tagen geschaffen hat, darum sie nichts arbeiten sollen, das ist der zeitliche Schmuck, damit Moses dies Gebot seinem Volk insonderheit zu der Zeit anzeucht. Denn vorhin findet man solchs nicht geschrieben, weder von Abraham, noch der alten Väter Zeiten, sondern ist ein zeitlicher Zusatz und Schmuck allein auf dies Volk, so aus Egypten geführt ist, gestellet, der auch nicht ewig bleiben sollt, so wenig, als das ganze Gesetz Mosi. Aber das Heiligen, das ist, Gottes Wort lehren und predigen, welches ist die rechte, lautere und bloße Meinung dieses Gebots, ist von Anfang gewest und bleibt für und für bet aller Welt. Darum uns Heiden der siebente Tag nichts angeht, auch die Jüden selbst nicht länger angeht, denn bis auf Messiam; wiewohl die Natur und Noth zwingt, daß, welchs Tages oder Stunde Gottes Wort gepredigt wird, daß man daselbst, wie gesagt, stille sein muß, feiern oder Sabbath **<Seite 335>** halten. Denn Gottes Wort kann nicht gehört noch gelehret werden, wo man dieweil auf etwas anders gedenkt, oder nicht stille ist.“ (S. Luthers Werke, Erlanger Ausg. XXXII, 448. 444. Walchs Ausg. XX, 2305. 2306).

II. Welches ist der rechte Verstand des Wortes: Du sollst Gott lieben über Alles und deinen Nächsten als dich selbst?

Namentlich ist es wohl das Gebot: Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst, um welches es sich hier handelt, da es insonderheit dieses Gebot ist, dessen rechtes Verständniß jetzt vielfach nicht erreicht, ja das geradezu von vielen arg verkehrt wird. Und zwar sind es hauptsächlich zwei Irrthümer, welche im Betreff dieses Gebotes im Schwange gehen.

1. Erstlich meint man nemlich, wenn man seinen Nächsten, wie sich selbst lieben solle, so heiße das so viel, man müsse seine Liebesbeweise so abmessen, daß der Nächste nicht mehr Vortheil und Nutzen von uns erlange, als wir uns dabei selbst verschaffen, daß man sich also mit dem Nächsten darein

theile und daher genau darauf sehe, daß man bei seinen Liebesbeweisen gegen den Nächsten sich nicht selbst Schaden thun, ja selbst, wenn der Nächste durch uns Vortheil hat, daß uns nicht ein gleicher Theil desselben eutgehe. Man meint nehmlich, in den Worten: Liebe deinen Nächsten als dich selbst, werde zweierlei geboten, erstlich, daß man sich selbst liebe, und dann zum andern, das man seinen Nächsten wie sich selbst liebe. Daher man im gemeinen Leben zu sagen pflegt: Jeder ist sich selbst der Nächste, was etliche Kirchenväter (denen hierin selbst einige lutherische Theologen nachgefolgt sind, obwohl sie jenes Sprüchwort verwerfen) also ausdrücken: **Caritas incipit a se ipsa**, das heißt, die Liebe fängt bei sich selbst an. Hieraus macht man denn den Schluß, daß man schon dann seinen Nächsten nicht wie sich selbst, sondern mehr als sich selbst liebe, was Gott nicht fordere, wenn man bei seinen Liebeswerken, z. B. beim Verborgnen einer Summe Geldes, selbst nur Verlust, der Nächste nur Gewinn habe; während Gottes Wort gerade die als ein Zeichen wahrer Nächstenliebe verlangt, daß man nicht auf das Seine sehe, sondern auf das des Andern ist, Phil. 2, 4., daß man nicht suche, was sein ist, sondern was des andern ist, 1 Cor. 10, 24., nicht, was uns selbst frommet, sondern was vielen frommet, 1 Cor. 10, 33., ja das man bereit sei, auch das Leben für die Brüder zu lassen. 1 Joh. 3, 16. Die allein richtige Auslegung des Wortes; Liebe deinen Nächsten als dich selbst, ist daher die, welche der HErr selbst mit den Worten gibt: „Alles nun, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen; das ist das Gesetz und die Propheten“ Matt. 7, 12. Unsere Selbstliebe soll also das Muster sein für unsere Nächstenliebe; geradeso, wie wir uns selbst lieben, also so aufrichtig, so heftig, so thätig und so beständig, sollen wir auch unsern Nächsten lieben; wie wir nun nach unserer uns angeborenen Selbstliebe immer bei uns selbst anfangen, so sollen wir nach dem Gesetz und den Propheten vielmehr bei dem Nächsten anfangen.

Hierüber schreibt Luther in seiner ersten kürzeren Auslegung des Briefes **<Seite 336>** an die Galater von 1519 und 1523 nach Buchenhagens Uebersetzung vom Jahre 1525: „Er spricht: Als dich selbst. Aller andern Gesetz Exempel sind zu nehmen außer uns, das aber wird uns inwendig in uns gezeigt; und nachmals, dieweil die äußerlichen Exempel nicht empfunden werden, auch nicht leben, so bewegen sie auch den Menschen nicht genugsam. Aber das Exempel empfindet man inwendig i m Herzen, lebet und lehret aufs kräftigste; nicht mit Schriften oder Buchstaben, nicht mit Stimmen, nicht mit Gedanken, sondern mit dem Sinne der Empfindlichkeit und Erfahrung selbst. Denn wer empfindet nicht gänzlich in ihm, wie gar er alle Dinge suchet, gedenket, versuchet, die ihm heilsam, ehrlich und nothdürftig sind? Aber eben dieser Sinn und Empfindlichkeit ist eben ein lebendiger Anzeiger, eine innerliche Vermahnung und eine gegenwärtige Lehre, was du dem Nächsten schuldig bist, nehmlich eben die Dinge, die du suchest, und eben mit einem solchen Herzen. Was ist nun vonnöthen, daß wir uns mit vielen Büchern plagen? Was suchen wir viel Meister? Was bemühen wir uns selbst mit viel unnützen Werken und Gerechtigkeiten? Denn hierher, das ist, zu diesem innerlichen Sinn und Affect sind alle Gesetze zu leiten und zu wenden, alle Bücher und alle Werke darnach zu richten, und in dem ist ein Christenmensch aufzuwecken durch alle seine Werke und durch das ganze Leben. So hat nun kein kräftiger Exempel dieser göttlichen Lehre mögen gegeben werden; denn das sehen noch hören wir nicht, wie die Exempel der anderen Gesetze, sondern erfahrens und leben darinnen; und wir sind keine Zeit ohne dasselbige, auch dasselbige nicht ohne uns,

sondern immerzu zugleich mit einander.. So ist nun das eine vergebene und unnütze Frage, wenn du fragest: Was oder wieviel du deinem Nächsten schuldig bist? Es sollen die Distinctiones der sophistischen Magistrorum verflucht sein. Es ist nahend das Wort in deinem Herzen, Röm. 10, 8., so mit groben Buchstaben geschrieben, daß du es auch greifen möchtest, nehmlich der du lebest und empfindest diese Regel in dir selbst. Er spricht als dich selbst sollst du lieben deinen Nächsten, nicht weniger, als du dich selbst lieb hast. Nun, wie fast aber du dich selbst liebest, kann noch mag dir niemand das sagen, denn eben du selbst, der du dasselbige selbst empfindest, welches dir von einem Andern nur mag errathen werden. Derothalben es auch niemand besser dir sagen kann,denneben du selbst, was zu thun, zu lassen, zu sagen oder zu wünschen ist dem Nächsten. Denn allhier hat das Sprüchwort nicht statt, da man spricht: Sein selbst Meister sein, sei die allerschändlichste Sache; ja, in der Sache bist du der allerbeste Meister dein selbst und der dich am wenigsten betrügen kann, obgleich alle andere betrüglich sind. So gar leicht und nahend ist gesetzt das Gebot Gottes, daß sich keiner entschuldigen mag, wenn er nicht recht leben wird... Du lernest auch aus dieser Regel, ohne alle Lehrmeister, daß du kannst Unterschied wissen unter den Werken und guten Werken: du wirft je klar also befinden, daß viel besser sei, dem Nächsten Gutes thun, wohl wollen, günstig sein, wohl reden, förderlich sein, und das [<Seite 337>](#) ganze Leben also anrichten, daß es dem Nächsten dienstbarlich sei in der Liebe (wie der Apostel oben V. 13. gesagt,) denn so du aller Welt Kirchen aufbauest und hättest aller Klöster Verdienste und thätest aller heiligen Wunderzeichen ohne das, daß du dem Nächsten damit dienest *).

*) Referent kann nicht unterlassen, daran zu erinnern, wie überaus wichtig dieser Ausspruch ist. ES kann ein Mensch viel für kirchliche Zwecke thun, und doch kein Christ sein. Große Opfer für die Angelegenheiten des Reiches Gottes bringen nur zu leicht den falschen Trost in das Herz, daß man ein wahrer Christ sein und Theil am Himmel haben müsse; daher denn gar mancher hier freigebig ist, während er gegen seinen Nächsten in Eigennutz lebt. Gottes Wort aber lehrt und alle rechtschaffenen Prediger sollten es immer und immer wiederholen, daß nur das gute Werke sind, die man aus Liebe zum Nächsten und ihm zu Dienst thut, daher auch nur der für gottselige Zwecke Gott gefällige Opfer bringt und bringen kann, wer in seinem ganzen Leben nicht von Selbstsucht, sondern von der Liebe des Nächsten getrieben und geleitet wird. Wer viel thut für Kirche und doch karg gegen den armen Nächsten und gewinnsüchtig im Handel und Wandel ist, der täuscht sich mit jenem Eifer im Geben selbst bitterlich.

Darum, das geschriebene Gesetz : Liebe deinen Nächsten als dich selbst, sagt nichts anderes, denn was das Gesetz der Natur sagt Matt. 7, 12.: Was ihr wollet, daß euch die Menschen thun sollen (das ist, sich selbst lieben), thut eben dieselbigen Dinge auch ihnen, das ist, fürwahr eben so viel, als wie du dich selbst liebest, also liebe du auch andere. Aber was lehret doch anders das ganze Evangelium? So ist nun das das Gesetz, welches da gehet durch alle Welt, allen Menschen wohl bekannt, geschrieben in aller Menschen Herzen, und wird keinen entschuldigen lassen von Anfang bis zum Ende; wiewohl die Jüden über das auch die Ceremonien, auch andere Völker ihre eigenen Gesetze gehabt haben, die doch nicht die ganze Welt verbunden, sondern das Gesetz allein, welches der Geist in eines jeden Herz eingibt ohne Unterlaß. Daß ist auch wohl hier in

Acht zu nehmen, daß etliche Väter aus den Worten dieses Gebots haben genommen den Wahn, daß eine geordnete Liebe sich anhebt von ihr selbst. Denn sprechen sie, die Selbstliebe wird vorgeschrieben zu einer Regel, nach welcher du sollst lieben deinen Nächsten. Ich will allhier auch meine Meinung dazu sagen, und ist die: Ich verstehe das Gebot also, daß nicht darinnen wird geboten, sich selbst lieb zu haben, sondern die Liebe des Nächsten allein. Zum ersten darum, daß die Liebe seiner selbst zuvor in allen Menschen allzu fast ist und regieret. Sodann wenn Gott diese Ordnung hätte wollen haben, so hätte er also gesprochen: Liebe dich, und darnach deinen Nächsten als dich selbst. Aber nun spricht er: Liebe deinen Nächsten als dich selbst, das ist, also liebe ihn, wie du dich schon liebe st ohne alles Gebot. So giebt auch der Apostel 1 Cor. 13, 5. das der Liebe für ein eigen Prädicat: daß sie nicht suche, was ihr zuständig ist; verneinet mit diesen Worten gänzlich die Liebe seiner selbst. So hat auch Christus geboten sein selbst Verleugnung, und Hassung des eignen Lebens, Marc. 8, 35. Er sagt auch zu den Philippern am 2. Cap. V. 4. klar: daß keiner soll suchen, was sein sei, sondern was andern Leuten dienet. Zum **<Seite 338>** letzten, wenn der Mensch sein selbst rechte Liebe hätte, so bedürfte er jetzt der Gnade Gottes nicht. Denn eben dieselbige Liebe, wenn sie recht ist, so liebet sie sich und den Nächsten; denn das Gesetz auch will keine andere Liebe haben, denn eben die. Aber wie gesagt, das Gesetz setzt schon zuvor, daß der Mensch sich lieb hat; und Christus, da er spricht Matt. 7, 12.: Alles, das ihr wollet, das euch die Menschen thun sollen, zeigt erklärlich an, daß jetzt schon in ihnen ist der Wille und Liebe sein selbst, und gebeut hier gar nichts nicht; wie du denn selbst siehest. Darum deucht mich, nach meinem Verstande, daß das Gesetz rede von der verkehrten Liebe, mit der ein jeder seines Nächsten vergisset und allein die Dinge suchet, die ihm nützlich und förderlich sind; welche Liebe als denn „recht geordnet“ wird, wenn einer sein selbst vergisset und dem Nächsten allein dienet. Das zeigen auch an die Glieder des Leibes, unter welchen ein jedes dem andern dienet, auch mit Gefährlichkeit. Sintemal die Hand ficht für das Haupt und nimmt die Verletzung an; die Füße gehen in den Dreck und Koth und Wasser, darum, daß sie den ganzen Leib erlösen. Es wird aber auch ganz gefährlich die Neigung und der Affect des eigenen Nutzens ernährt unter dieser Ordnung der Liebe, welche doch Christus mit dem Gebot hat wollen gar niederlegen... Derohalben ich einen jeden vermahnet will haben, daß er sich hüte vor solchen heidnischen Lehren und Sprüchen: Proximus esto tibi, das ist, du sollst dir (selbst der) Nächste sein; und: Ein jeder für sich selbst, Gott für alle; und dergleichen; denn sie sind falsch und verkehrt, wie das Gebot anzeigt.“ (S. Luthers Werke, Walchs Ausg. IX, 297 -305.)

So schreibt Luther ferner in feiner ausführlicheren Auslegung des Briefes an die Galater vom Jahre 1535: „Darum fehlen die Leute über die Maaßen weit, so da meinen, sie verstehen solch Gebot sehr wohl: Liebe deinen Nächsten als dich selbst. Wahr ist es, daß uns allen ins Herz gebildet ist und wir von Natur wissen, daß ein jeder seinem Nächsten thun soll, was er von ihm gethan will haben. Es folget aber darum nicht, daß wir es recht verstehen; sonst würden wir es auch mit der That beweisen und die Liebe allen andern Werken vorziehen. Weil aber die Werkheiligen so hoch und groß halten von den Gaukelwerken, so sie selbst erwählt haben, ohne, ja wider Gottes Befehl, als da sind, sauer sehen, den Kopf hängen, ehelos leben, Wasser und Brod essen, in der Wüsten wohnen, graue Röcke tragen, und dergleichen: ist es eine gewisse Anzeigung, daß sie die Liebe, so doch die Sonne ist unter allen Werken, geringe, ja für lauter nichts

halten. So ein unbegreiflich und unmäßig Ding ist es mit der Blindheit der menschlichen Vernunft, daß sie nicht allein von der Lehre des Glaubens, sondern auch von den Werken, so Gott geboten und Gefallen daran hat, nichts rechts verstehen noch urtheilen kann... Willst du denn nun wissen, wie du deinen Nächsten lieben sollst, und deß ein klar und gewiß Exempel haben, so bedenke mit Fleiß, wie lieb du dich selbst hast; so wirst du gewiß befinden, daß du [<Seite 339>](#Seite339) dich also lieb hast, daß du gern wolltest, man hülfte und riethe dir, wenn du in Aengsten und Nöthen wärest, nicht allein, so viel Menschen mit ihrem Leibe und Gute, sondern auch so viel alle Creaturen vermöchten. Darum bedarfst du keines Buchs, daraus du lernest, wie du deinen Nächsten lieben sollest. Denn da hast du in deinem Herzen das allerfeinste und beste Buch, darinnen du beschrieben findest alles das, so dich allerlei Gesetze immermehr lehren mögen; bedarfst auch keines Doctors noch Lehrmeisters dazu: frage allein dein eigen Herze, dasselbe wird dir wohl sagen, daß du deinen Nächsten also lieben sollst, wie dich selbst. Darum ist die Liebe, wenn sie nicht falsch ist, eine solche Tugend, die bereit und willig ist, nicht allein mit der Zunge und Hand zu dienen, sondern auch mit Leib und Leben. Lasset sich nicht damit zu dienen bewegen, daß man ihr zuvor gedienet und wohl gethan hat, lasset sich auch nicht damit verhindern, daß man ihr zuvor leid und übel gethan hat, Deß nimm ein Gleichniß. Eine Mutter nähret und pfleget ihres Kindes, lasset sich keiner Mühe und Arbeit verdrießen; ja, je unreiner und kränker das Kind ist, je größer ist der Fleiß und Sorge für das Kind. Das verdienet das Kind nicht, ja, machet ihr nur viel Unruhe. Was macht es denn, daß sie nicht überdrüssig wird etc.? Sie ist Mutter, das ist, sie hat das Kind lieb etc. Also erzeiget sich auch die christliche Liebe gegen jedermann." (S. Luthers Werke, Walch's Ausgabe. VIII. 2595 — 97).

2. Eine andere irrige Auffassung und Anwendung des Wortes: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst, besteht darin, daß man daraus den Schluß ziehen zu müssen glaubt, also sei es wider die Liebe des Nächsten, daß ich reich oder ein Herr bin und meinen Nächsten arm oder einen Knecht bleiben lasse. Dadurch werde nemlich die Gleichheit aufgehoben, weil ich mich dann nothwendig mehr lieben müsse, als den Nächsten, denn würde ich denselben gleich wie mich lieben, so würde ich ihn auch mir gleich machen. Dieser Grundsatz ist aber eben so gewissensbeschwerend und gewissensverwirrend, als er, wenn er durchgeführt werden sollte, alle Ordnungen in der Welt Umstürzen würde. Denn wäre jenes angebliche Verständniß der Worte: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst, richtig,, so könnte erstlich kein Mensch mit gutem Gewissen irgend etwas haben und genießen, was sein Nächster nicht auch hätte und genösse, und zum andern würde ein absoluter Communismus das einzig richtige Verhältniß unter den Menschen in Betreff ihrer Güter sein. Aber die Worte: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst, haben einen durchaus anderen Sinn. Ihre Auslegung gibt, wie schon bemerkt, der HErr selbst in den Worten: Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen," Matt. 7, 12. Jene Worte wollen also nicht, daß ich den Nächsten an meine Stelle setze, sondern daß ich mich an meines Nächsten Stelle setze und so an ihm handle, wie ich, wenn ich an des Nächsten Stelle stünde, wollte, das heißt, es für billig und recht hielte, daß er dann an mir handelte. Ist mein Nächster z. B. arm und ich bin reich, so soll ich so gegen ihn verfahren, wie ich es für billig hielte, [<Seite 340>](#Seite340) daß er an mir handelte, wenn ich selbst arm wäre und mein Nächster reich. Was würde ich aber dann wollen und für billig und recht an mir gehandelt ansehen? Nicht, daß der andere alles, was er hätte, mit mir

theilte und sich mir gleich machte, denn dann würde auch ein zweiter Armer, ein dritter, ein vierter, und so fort, kommen und es so ein ewiges Theilen geben und weder menschliche noch göttliche Ordnung bestehen können. Nicht nur solche Sprüche des Wortes Gottes hätten dann ihre Gültigkeit verloren: „Reiche und Arme müssen unter einander sein, der Herr hat sie alle gemacht,“ Spr, 22, 2.; sondern selbst das Recht des siebenten, neunten und zehnten Gebotes würde damit aufgehoben sein. Viel weniger würde ich in dem gesetzten Falle wünschen können, daß der Reiche mir seinen ganzen Reichthum gäbe, und so mich reich, sich aber arm machte. Aber das würde ich wünschen und der Billigkeit gemäß achten, daß der Reiche je nach meinem Bedürfniß und nach seinem Vermögen, mit Berücksichtigung auch anderer Armer, die dasselbe oder vielleicht ein größeres Bedürfniß haben, mir hülfte; daß er mir entweder, wo nöthig, Almosen gebe und schenkte, oder mir liehe, oder mir Arbeit gäbe, oder doch durch seine Verwendung Arbeit und mit derselben Brod verschaffte oder sich sonst meiner Noth annähme. Gerade so nun, wie ich wollte, daß man mir thäte, wenn ich selbst an des Nächsten Stelle stünde, so soll ich ihm thun, wenn ich meinen Nächsten lieben will, als mich selbst. Dasselbe würde der Fall sein, wenn ich Herr und mein Nächster mein Knecht wäre. Da forderte die Liebe nicht, daß ich den Knecht zu etwas anderem mache, als er durch Gottes Vorsehung ist, oder gar, daß ich mich zum Knecht und ihn zum Herrn mache; sondern daß ich mit ihm umgehe, wie ich wollte, daß er mit mir umginge, wenn ich an feiner Stelle stünde, wenn nemlich er mein Herr und ich sein Knecht wäre.

Hiervon schreibt Luther in seiner „Vermahnung an die Pfarrherrn wider den Wucher zu predigen,“ vom Jahre 1540: „Christus lehret seine Christen, daß sie mit zeitlichem Gut auf dreierlei Weise umgehen sollen, davon wir oft gesagt, und Matt. 5, 42. Luc. 6, 30. klärlich stehet. Erstlich, daß sie sollen gerne geben. Du sollst jedermann geben, der dich bittet.. Zum andern, sollen sie gerne leihen oder ihnen lassen abborgen; davon sagt Christus Luc. 6, 35: Ihr sollt leihen und nichts davon hoffen oder erwarten.. Zum dritten, soll ein Christ ihm lassen nehmen auch den Mantel zum Rock, davon Matthäus 5, 40. 41... Ja, spricht du, wie kann ich jedermann geben? Es müßte (wie man spricht) ein reicher Kaufmann sein, der uns sollte ernähren; es ist ja unmöglich, auch dem Kaiser, jedermann zu geben, Gott allein ist's möglich, und keinem Menschen... Wenn unser Herr also spricht Matt. 5, 42: Du sollt jedermann geben; hier heißt jedermann nicht, daß ich allen Menschen oder allen Dürftigen auf Erden geben solle. Das weiß er wohl, wie es unmöglich sei. Sondern er redet an dem Ort wider den Jüdischen Verstand, welcher hatte diesen Text im Gesetz vor sich V. 43.: Du sollst deinen Freund lieben, und deinen Feind hassen. Daraus sie lehrten und hielten, man **<Seite 341>** müßte nicht jedermann, sondern allein den Freunden geben, weil mau allein die Freunde sollte lieben und die Feinde hassen. Dawider spricht Christus: Du sollt jedermann, das ist, nicht allein deinen Freunden, sondern auch deinem Feinde geben, und niemand ausschließen in seiner Noth und Durft, es sei Freund oder Feind. Solches geben seine Worte deutlich und klar, daß er daselbst spricht V. 47.: Wenn ihr allein euren Freunden gebet oder wohlthut, was habt ihr Großes gethan? Thun die Gottlosen und Zöllner nicht auch also, und geben ihren Freunden?.. Zum andern, so heißt solcher Jedermann nicht der, so sonst genug hat, oder haben kann; denn es sind (sonderlich dieser Zeit) über alle Maaße viel böser Schälke, die sich arm, nothdürftig und bettelisch stellen, und die Leute betrügen, welchen man sollte Meister Hannsen lassen seine Almosen geben mit dem Strange und Sacke, wenn die Obrigkeit nicht so lässig und faul

wäre und die Galgen so gar vergeblich an die Straßen setzen und feiern ließe. So sind auch der faulen Leute jetzt noch viel mehr, die frisch, gesund und stark, wohl arbeiten, dienen und sich nähren könnten, verlassen sich aber darauf, daß die Christen und fromme Leute gerne geben. Und wo das Geben nicht reicht oder genug gibt, so erstatten sie es mit Stehlen, ja wohl mit Nehmen frei öffentlich, im Hofe, auf der Gassen, auch in Häusern. . Solchen zu geben, hat Christus hier nicht geboten, sondern allein den Dürftigen in deiner Stadt, oder um dich, wie Moses auch lehret 5 Mos. 24,14., die nicht arbeiten, dienen und sich nähren können, oder ihre treue Arbeit und Dienst nicht reichen will. Hie soll man helfen, geben, leihen, es sei Freund oder Feind. Solches kann ja ein Christ wohl thun, und ist ihm nicht so schwer, sonderlich wo die Regenten den ausländischen Bettlern und Streichern oder unbekannten und faulen Leuten wohnen. Zum dritten, soll ein Christ geben, so muß er zuvor haben; was nicht hat, das gibt nichts. Und soll er morgen oder übermorgen oder über ein Jahr auch geben (denn Christus heißt mich geben, so lange ich lebe), so kann er's nicht heute alles weggeben. Darum, da der HErr Christus gebeut zu geben, so gebeut er's freilich denen, so da haben und zu geben des Vermögens sind. Sonst heißt's: Räube mich in der Hand. Aber die Mönche sind diesem Gebot meisterlich entlaufen. Etliche haben zwar nichts gehabt zu verlassen und allein den Bauch in dem Kloster (ja in der Küchen) gesucht. Etliche sind gewesen, die haben alles weggegeben auf Einen Tag; aber allesammt haben sie dafür ewiglich genommen und ihnen ihr Lebelang und so lange lassen geben, bis sie mehr, denn die Welt selbst hat, bekommen haben. Ja, das ist fein gegeben: einen Pfennig um tausend Gulden, das ist, sehr wohlfeil. Hiewider lehret St. Paulus die Corinther 1. Epistel 8, 13. 14., er begehre nicht, daß sie also geben, daß sie sollten Ungemach leiden und die, denen sie geben, guter Dinge sein. Nein, das begehret unser HErr Christus nicht, daß ich mit meinem Gut mich zum Bettler, und den Bettler zum Herrn mache: sondern seiner Nothdurft soll ich mich annehmen und, was ich vermag, ihm helfen, **<Seite 342>** daß der Arme mit mir esse, und ich nicht mit dem Armen esse, oder meinem Hause nehme und gebe es Fremden. Solches kann ja ein Christ auch wohl thun, auch gegen seinem Feinde, ob ein Jude oder Heide solches gegen seinem Feinde nicht thäte. Das heißt, da er spricht: Gib Jedermann, der dich bittet; bitten kann aber der nicht, der's nicht bedarf, sondern muß ein Bube sein. Darben" (oder bedürftig sein) „ist auch mancherlei. Es bedarf wohl zuweilen einer sehr viel und über viel zu seiner unnützen schändlichen Pracht. Denen mag der Teufel genug geben. Christus redet mit seinen Christen, die zu leiden mit ihm berufen sind und die dieser Welt Leben brauchen zu jenem ewigen Leben, jeglicher nach seinem Stande; wie er spricht Luc. 12, 29.: Ihr sollt nicht hoch herfahren .. Es heißt: **Habentes victum**, zur Nothdurft des Leibes sollen wir alle genug haben und keiner den andern, auch den Feind nicht lassen, wie St. Paulus spricht, 1 Tim. 6, 8.: Gott gibt uns allen reichlich genug zum Brauch etc... Zum andern, von dem Leihen ist eben zu reden, wie vom Geben geredt ist. Erstlich, daß ein Christ leihen soll, nicht allein dem Freunde, sondern auch dem Feinde, wie der HErr sagt Matt. 5, 46. und Luc. 6,34.: Wenn ihr alleine leihet euren Freunden, was thut ihr sonderlichs? Leihen nicht auch Gottlose einer dem andern, daß sie Gleiches wiedernehmen? Zum andern, daß man leihe dem Dürftigen, und nicht dem Schalk oder Faulen, oder Prasser, wie droben vom Geben gesagt ist; davon Sirach sagt Cap. 29, 4.: Etliche meinen, es sei gefunden, was sie borgen; denken's nicht wieder zu geben. Solche faule Schelmen mißbrauchen dieses Gebots Christi und verlassen

sich darauf, daß man schuldig sei zu leihen; darum soll man ihnen nichts leihen. Zum dritten, daß man leihe also, daß man's habe zu leihen und morgen oder über's Jahr auch leihen könne. Sonst ist das Sprüchwort recht: Gibst du mirs nicht wieder, so kann ich dir es nicht mehr leihen, das ist, ich muß wohl lassen, weil ichs nicht mehr habe zu leihen.. Wiederum sind die Kinder Adams auch so bitter: wenn sie sollten einen Rübenstiel leihen dem, der sie beleidigt hat, sie gäben ihm lieber alles, das die Landsknechte fluchen, und wollen dennoch Christen heißen und zum Sacrament gehen. Darum sehe jedermann zu, nach seinem Gewissen, wenn, wo, wieviel und wem er solle oder müsse leihen oder geben. Hierinne kann keine andere Maaß gesetzt werden, denn des Nächsten Nothdurft und die christliche Liebe, so Gott geboten hat dem Nächsten zu erzeugen, wie wirs wollten im gleichen Fall erzeugt haben von andern, wir wären Freunde oder Feinde. Solch Leihen ist ja nicht schwer noch unmöglich, daß die Sophisten hier nicht haben Ursach gehabt, unsers HErrn Gebot zu ändern und Gutdünken, das sie **Consilia** oder Räthe heißen, daraus zu machen; denn es lehret uns ja die Vernunft, daß einer dem andern thun solle, was man wollte von einem andern gern haben, wie der HErr daselbst sagt Matt. 7, [<Seite 343>](#Seite343) 12.: Was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr auch; solches ist das Gesetz und alle Propheten; ja, auch alle natürliche Rechte sagen solches. Nun ist ja gewiß, daß ich gern wollte, man gäbe mir, man liehe mir, man hülfte mir in der Noth. Wiederum ist's gewiß, daß mir niemand geben, leihen, helfen soll, wo ichs nicht bedarf, faul bin, ein Schalk bin, prassen will, nicht arbeiten, nichts thun noch leiden will, so ichs doch wohl könnte thun, gesund bin, stark bin, und fehlete mir nichts, denn daß die Leute zu fromm sind, und geben mir genug, da sie mich billiger sollten zur Staupen schlagen und zum Lande ausjagen, oder an Galgen henken." (S. Luther's Werke. Walch's Ausg. X, 1056—1067. Erlanger Ausg. XXIII, 310—320.)

(Fortsetzung folgt.)

[<Seite 357>](#Seite357)

Lehre und Wehre.

Jahrgang VII. Dezember 1861. No. 12.

Referat vom Gesetz.

(Fortsetzung und Schluß.)

3. Zu dem rechten, auch in unseren Tagen seltenen Verständniß des Wortes: Liebe deinen Nächsten als dich selbst, gehört endlich auch dies, daß das Gebot der Liebe des Nächsten neben dem der Liebe Gottes das größte und vornehmste und daher die Liebe die Meisterin aller Gebote und der Maßstab der Erfüllung derselben ist, wie denn die Schrift (Röm. 13, 8—10.) ausdrücklich die Liebe des Gesetzes, und zwar nach Gal. 5, 14. aller Gesetze Erfüllung nennt.

Hierüber schreibt Luther in seiner Kirchenpostille über die Epistel des 4. Sonntags nach Epiphaniä: „Man hat viel Bücher und Lehre gegeben, der Menschen Leben zu unterrichten, daß derselben weder Zahl noch Ende ist, und ist noch kein Aufhören, Bücher und Gesetze zu machen, wie wir sehen in geistlichen und weltlichen Rechten und geistlichen Orden und Ständen. Und wäre das alles noch zu leiden und eine sondere Gnade, wo solche Gesetz und Lehre alle würden gezogen und gehandelt nach dem Hauptgesetz, Regel und

Maaß der Liebe; wie die h. Schrift thut, welche auch viel und mancherlei Gesetze gibt, aber allesammt in die Liebe zeucht und fasset, der Liebe auch dieselben alle unterwirft. Also, daß sie alle müssen weichen und nimmer Gesetz sein, noch etwas gelten, wo es die Liebe trifft. Deß lesen wir gar viel Exempel in der Schrift und sonderlich zeucht Christus selbst Matt. 12, 3. 4. 5. an, wie David mit seinen Gesellen die heiligen Schaubrode aß. Denn wiewohl daselbst ein Gesetz war, daß solche heilige Brode niemand sollte essen, ohne allein die Priester; so war doch die Liebe hier eine freie Kaiserin über dasselbe Gesetz und zwang es unter sich, daß es zu der Zeit mußte weichen und aufhören, da David Hunger leidet, und mußte ein solch Urtheil leiden: David leidet Hunger, dem soll man helfen; wie die Liebe spricht: Thue deinem Nächsten Gutes, wo ers bedarf. Darum laß ab, du Gesetz, und wehre ihm nicht solch Gut zu thun; sondern selbst thue ihm das Gute und diene ihm in der Noth und fange mir ihn nicht mit **<Seite 358>** deinem Verboten. Item, also saget er auch daselbst, daß man am Sabbath solle Gutes thun dem Nächsten, der es bedarf, wie hoch auch das Gesetz verbeut, etwas zu thun am Sabbath; sondern weil da Noth ist dem Nächsten zu helfen, soll die Liebe vorgehen und der Sabbath nichts gelten.. Wo nun die Gesetze also wären in die Liebe gezogen und würden alle nach der Liebe gemeistert, so läge nichts daran, wie viel ihrer wären. Denn wer sie nicht möchte alle hören oder lernen, der könnte doch etliche, eins oder zwei hören und lernen, in welchen er doch dieselbe Liebe lernete, die in allen gelehret wird. Und wenn er sie alle höret und lernet: könnte er die Liebe nicht in allen erkennen, so möchte er doch dermaleins in einem Gesetz sie erkennen. Diese Regel und Weise, die Gesetze zu meistern und zu verstehen, gibt auch hier St. Paulus, da er spricht: Seid niemand nichts schuldig, ohne daß ihr euch unter einander liebet. Item: Wer den andern liebet, hat das Gesetz erfüllet. Item: Alle Gebote werden in dem Gebot verfasst: Liebe deinen Nächsten als dich selber. Item: Die Liebe thut dem Nächsten kein Böses. Item: Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. Alle Worte dieser Epistel schließen und sagen: daß die Liebe Meisterin sei über alle Gesetze. Wiederum, wo man die Gesetze lehret und treibt ohne Liebe und außer der Liebe, da ist kein größer Unglück, kein größer Unrecht, kein elenderer Jammer auf Erden. Denn daselbst ist das Gesetz nichts anderes, denn eine Plage und Verderben. Da ist das Sprüchwort wahr: Summum jus, summa injustitia, das strengste Recht ist das allerstrengste Unrecht. Und Salomon Pred. 7, 17.: Noli nimium esse justus, sei nicht allzu streng gerecht. Ja, da läßt man den Balken in unserm Auge stecken und kennen ihn nicht, und gehen damit um, daß wir das Spänlein aus unsers Nächsten Auge reißen; da macht man blöde, erschrockene und verzagte Gewissen, ohne alle Noth und Ursache, dazu mit großem Schaden an Leib und Seel. Und geschiehet allda große Mühe und Arbeit, und ist doch alles verloren. Daß wir das mit Exempeln beweisen: wo in dem obgesagten Fall, da David hungrig war (1 Sam. 21, 6.), der Priester ihm nicht hätte wollen die heiligen Brode geben, und wäre so blind gewesen, daß er auf dem Gesetz gestanden wäre und die Liebe nicht erkennet, und ihm die Speise versagt hätte, was wäre daraus worden? So viel als an ihm gelegen wäre, hätte David mußte Hungers sterben und hätte der Priester da einen Mord begangen um des Gesetzes willen; da wäre denn gewißlich nichts anders, denn summum jus, summa injustitia, das schärfste Recht, das schärfste Unrecht. Ueber das, wenn du in solches tollen Priesters Herz siehest, so findest du den greulichen Greuel, daß er Sünde und Gewissen machet, da keine Sünde und Gewissen ist; denn er hält, daß da Sünde wäre das Brod zu essen, so es doch Liebe und ein gut Werk wäre.

Wiederum, hält er den Mord für keine Sünde, daß er David Hungers sterben ließe, sondern für ein gut Werk und Gottesdienst. Wer kann aber solche greuliche, blinde, verkehrte Thorheit genugsam erzählen? Denn mit solchem Handel thut er so übel, daß der Teufel nicht ärger thun könnte: nehmlich damit, daß er Sünde machet und Gewissen, da <Seite 359> keine ist, nimmt er dem Menschen weg Gnade, Heil, Tugend und Gott mit allen seinen Gütern; und das alles ohne Ursache und auch fälschlich und betrüglich, damit er Gott verleugnet und verdammt durch und durch. Wiederum, weil er ein gut Werk und Gottesdienst aus dem Mord und Unrecht machet, setzet er den Teufel und die Lügen an Gottes Statt und richtet die höchste Abgötterei an, die sein kann, und verderbet also Leib und Seele; mordet durch Hunger den Leib und durchs Gewissen die Seele; machet aus Gott einen Teufel und aus dem Teufel einen Gott; aus dem Himmel eine Hölle und aus der Hölle einen Himmel; aus Sünden Recht, aus Recht Sünden. Das heißet, meine ich, verkehret und das schärfste Recht das schärfste Unrecht werden.. So sollten nun allerlei Gesetz dazu gegeben, verordnet und gehalten werden, daß sie nicht für sich selbst, noch um der Werke willen gehalten würden, sondern allein um Uebung willen der Liebe; welche auch ist die rechte Meinung des Gesetzes, wie hier St. Paulus sagt: Wer den andern liebet, hat das Gesetz erfüllet; also, daß, wo man sähe, daß es nicht zum Nutz des Nächsten gereicht, sondern zu Schaden, sollte es nachbleiben. Denn es kann wohl einerlei Gesetz auf eine Zeit dem Nächsten nütze, auf eine andere Zeit schädlich sein.. Also gehet es zu, wenn man die Leute nach dem Gesetz und Werk will regieren und nicht die Gesetze nach den Leuten, eben wie der Fuhrmann den Weg nach dem Wagen richtet. Nun ist's wahr, daß der Weg sich oft schicket fein nach dem Wagen, gehet stracks vor sich; aber wiederum, gehet er zuweilen krumm und ungleich, da will er wahrlich den Wagen nach sich gekrümmt und ungleich haben. Also muß es ja sein, daß die Leute sich nach dem Gesetz und Werk schicken, wo sie können und ihnen gut ist. Aber wiederum, wo es ihnen schädlich ist, soll wahrlich das Gesetz sich beugen und weichen, und der Regierer klug sein, daß er der Liebe Raum lasse und die Werke und Gesetze aufhebe." (Luther's Werke, Erl. Ausg. VIII, 52—60. Walch's Ausg. XII, 488—497.)

Ferner schreibt Luther in seiner Schrift „von den geistlichen und Kloster-Gelübden" vom Jahre 1522: „Der HErr Christus hat nun dies Exempel zu einer gemeinen Regel durchaus gemacht, da er also von zweien Gleichen schleußt: David brach das Gesetz, das da verbot die heiligen Brode zu essen; daruni so mag man in der Noth den Sabbath und alle Gesetze brechen (Marc. 2, 25. fg.). Denn wenn diese Consequenz nicht schleußt, so hätte auch Christus nicht recht bewiesen, daß der Sabbath möge gebrochen werden, durch dasselbe Exempel eines andern Gesetzes, das David brach, da er von Schaubroden aß. Darum so ist's hier klar, daß die göttlichen Gebote allezeit ausnehmen den Fall der Noth, nicht allein der Seelen, sondern auch des Leibes und Güter. Denn aus der Ursach, dadurch ein Gesetz mag gebrochen werden, aus derselben Ursach mag auch ein jegliches anderes Gesetz gebrochen, das ist, ausgelegt und erklärt werden auf rechten Verstand, wie fern es binde oder nicht binde. Denn der Spruch Joh. 10, 35. bleibt gleichwohl wahr, daß die Schrift nicht <Seite 360> kann aufgelöset werden. Und Matt. 5, 18., daß ein Buchstab oder ein Tüttel vom Gesetz nicht wird umkommen, bis daß alles erfüllt werde. Darum wenn ich also sage: das Gebot, das Gesetz mag ich brechen, das ist soviel gesagt, seinen unrichten Verstand mag ich brechen (wie David gethan) und den rechten halten.

Also saget Christus Matt. 12, 5.: Den Sabbath brechen die Priester im Tempel und sündigen nicht. Darüber mag der Sabbath nicht allein um der Seelen- und Leibesnoth willen, sondern auch des Gutes willen gebrochen werden als, einen Ochsen oder Esel aus der Grube zu ziehen oder tränken, wie das Ev. Lucä 14, 5. sagt. Und dasselbige ist nichts anderes gesagt, denn also viel: Gott hat sein Gebot nicht gegeben, daß Leib, Seel und Gut darum verderben soll und umkommen, sondern daß du der Dinge im Glauben und Furcht Gottes und seiner Gebote brauchest. Darum sind sie allezeit also zu verstehen, daß du auch gedenkest nicht weniger, daß er deinen Leib, Seel und Gut geschaffen habe, und daß er auch wolle, du sollest der Dinge im Glauben Achtung und Sorge haben. Also wenn eins der Dinge in Fahr ist, daß du denn wissest, daß schon seine Gebote nimmer Gebote sein, sondern daß du sie um der Noth willen brechen mögest... Und wenn irgend ein verkehrter Klügling sagen würde: ich höre wohl, aus demselben Grunde möchte ich auch ehebrechen, morden, stehlen und alle Gebote Gottes brechen? Ist kurz die Antwort: es kann eine solche Noth nicht kommen.. Summa Summarum: alle Gesetze, alle Gebote und Gelübde auszulegen, zu verstehen, zu lindern, ist keine gewisse, bessere Regel, denn allein die christliche Liebe. Denn ans solche Fälle, die wider die Liebe sind, soll noch kann man kein Gebot oder Gesetz verstehen oder lindern. Denn es ist unmöglich, daß sich ein Fall der Noth beuge in Sachen, die wider die Liebe sind. Wiederum, alles was nicht wider die Liebe ist, das ist frei; da magst du alle Gesetze lindern, sonderlich im Fall der Noth. Und siehet der Spruch Pauli Röm. 13, 8. stark: Seid niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet. Lieber, wer will hier über das Gesetz Pauli ein anderes Gesetz, das man halten müsse, machen? Und wenn es schon gemacht wird, durch Gelübde oder sonst, wie kannst du es schuldig sein zu halten, wie kann es binden, so der h. Apostel sagt: Seid niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet? Darum die Gelübde, so wir es thun wollen, mögen wir wohl halten; wir sind sie aber nicht schuldig zu halten; Christus sagt Matt. 7, 12.: Das ist das Gesetz und die Propheten. Und ferner Matt. 22, 20.: In diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten. Darum wider die Liebe oder über das Gebot der Liebe kann noch soll nichts binden, es bindet auch nichts, es sei Gebot oder Gelübde, was es auf Erden wolle. Nun ist leichtlich zu merken, warum es unmöglich ist und keineswegs ziemlich, die Gesetze Gottes zu lindern oder zu dispensiren in Ehebruch, in Mord, Dieberei; da keine Noth dringet und dergleichen; wiederum, warum man sie lindern möge **<Seite 361>** im Gelübde der Keuschheit und andern Gelübden. Nämlich, daß in denselbigen Gelübden gehandelt wird und geboten wider die Liebe; in den andern aber, da Mord, Ehebruch etc. verboten, wird nicht verletzt die Liebe, sondern sie wird dadurch gehalten. Und dieses bestätigt auch Christus Matt. 12, 7., da er die Barmherzigkeit vorziehet allen Geboten und Gesetzen, da er denn zu den Pharisäern, die auf den Sabbath drungen, also spricht: Wenn ihr wüßtet, was das ist, ich will Barmherzigkeit und nicht das Opfer, so hättet ihr nicht verdammt die Unschuldigen. Gleich mit demselbigen will er, wo der Leib oder das Gut Noth leidet, da soll man sich erbarmen, und das Gesetz nicht verstehen, daß es der Noth entgegen sei oder in der Noth binde. Also verantwortet auch der HErr Christus die Apostel, da sie in der Saat die Aehren abrupften, daß sie gehungert hätte, das ist, daß sie Barmherzigkeit bedurft hätten in der Noth.. Aber also hält sichs nicht mit dem Glauben gegen Gott; denn Gott ist nicht um des Menschen willen, sondern der Mensch um Gottes willen." (S. Luther's Werke, Walchs Ausg.

XX, 2025—2032.)

Endlich schreibt Luther in der Kirchenpostille über das Evangelium am 18. Sonntag nach Trin.: „Wie thut ihm aber Abraham? Er schleußt seine Sinne zu, nimmt seine Vernunft gefangen, und gehorcht der Stimme des HErrn, ging hin und that, wie ihm Gott befahl. Damit beweisete er, daß dies Gebot von Herzen her ging; sonst wenn er den Sohn hätte hundertmal getödtet, hätte Gott nichts darnach gefragt; sondern das sahe Gott an, daß dies Werk von Herzen und aus Liebe Gottes daher gangen war.. Diesem Exempel haben hernach die Juden folgen wollen und opferten Gott gleichwie Abraham ihre Kinder.. Warum war aber dies Werk der Juden Gott nicht angenehm ? Darum, daß es nicht von Herzen und aus Liebe Gottes geschah, sondern sahen allein auf das Werk, und thatens hinnach ohne Befehl und Wort Gottes; aber Gott spricht: lieben Herrn, es ist mir nicht darum zu thun, daß Abraham seinen Sohn geopfert hat, sondern daß er mit der That beweiset hat, daß er mich von Herzen liebe. Es muß erstlich die Liebe im Herzen sein, darnach thue Werke, so werden sie Gott angenehm sein: denn alle Werke des Gesetzes sind dahin gerichtet, daß man damit anzeige die Liebe Gottes, so im Herzen ist, welche Liebe das Gesetz erfordert und vor allen Dingen haben will. Derhalben ist auch hier zu merken, daß alle Werke des Gesetzes nicht darum geboten sind, daß man sie nur schlechts thue; nein, nein; denn wenn gleich Gott mehr Gebote gegeben hätte, so wollte er doch nicht, daß man sie halten sollte mit Versehrung und Schaden der Liebe; ja, wenn sie wider die Liebe des Nächsten sind, so will er, daß man sie zerreiße und umstoße.. Wenn das Gesetz wider die Liebe dringet, so höret es auf und soll kein Gesetz mehr sein. Wo aber keine Hinderniß ist, da ist die Haltung des Gesetzes eine Anzeigung der Liebe, die im Herzen verborgen liegt. Denn darum brauchet man der Gesetze, auf daß die Liebe an ihnen beweiset werde; wenn sie aber ohne Verletzung des Nächsten nicht können gehalten werden, so will Gott, man soll sie aufheben und <Seite 362> wegnehmen.. Es ist gleich als wenn ein Hausvater dem Knecht geböte, er sollte ackern, und der Knecht ginge hin und wollte die Schüsseln waschest. Sollte nicht der Hausvater billig über den Knecht zornig sein? Also ist es auch mit Gott, der will seine Gebote gehalten haben und daß man sie mehr achten soll, denn Menschengebot und daß alle Gebote in der Liebe herunter gehen sollen.. Darum soll das Gesetz, wie gesagt, nur eine Uebung sein, die Liebe daran zu beweisen; sonst, ohne Liebe, fraget Gott nichts nach den Werken, sie sein so schön, als sie immermehr wollen. Nun siehst du, wie viel wohl Menschen sind, die da wissen, was doch dies Gesetz sei: Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen und den Nächsten als dich selbst. Freilich sind ihrer wenig, noch viel weniger sind ihr, die es halten. Wie sollten sie das halten, das sie nicht wissen? Wir sind blind und unsere Natur ganz und gar ist blind; dazu auch menschliche Vernunft, die weiß doch nichts weniger, denn was das Gesetz Gottes haben will.“ (Luther's Werke, Erlang. Ausg. XIV, 139—144. Walch's Ausg. XI, 2254—2260.)

III. Warum muß auch im Neuen Testament und auch den Christen das Gesetz verkündigt werden?

Die Antwort hierauf ist eine dreifache:

1. Weil das Gesetz den unwandelbaren, jedem Menschen unaustilgbar in das Herz geschriebenen Willen Gottes enthält, als die ewige unwiderrufliche und unverändrrliche Richtschnur für alle Wesen, die zur Erkenntniß und Gemeinschaft Gottes geschaffen sind, wie denn Christus ausdrücklich spricht: „Ihr sollt nicht wännen, daß ich gekommen bin, daß Gesetz und die Propheten

aufzulösen. Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn ich sage euch wahrlich: Bis daß Himmel und Erde vergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe. Wer nun Eins von diesen kleinsten Geboten auflöset, und lehret die Leute also, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber thut und lehret, der wird groß heißen im Himmelreich." Matt. 5, 17 —19.

Hierüber schreibt Luther in seiner Schrift „wider die Antinomer (Gesetzesstürmer) vom Jahre 1539: „Wer das Gesetz wegthut, der muß die Sünde auch mit wegthun. Will er die Sünde lassen stehen, so muß er dos Gesetz vielmehr stehen lassen. Denn (Röm. 5, 13.) wo nicht Gesetz ist, da ist keine Sünde: ist keine Sünde da, so ist Christus nichts. Denn warum stirbt er, so kein Gesetz noch Sünde da ist, dafür er sterben müsse? Aus dem siehet man, daß der Teufel durch diese Geisterei nicht das Gesetz meint wegzunehmen, sondern Christum, den Erfüller des Gesetzes. Denn er weiß wohl, daß Christus kann wohl bald und leichtlich weggenommen werden; aber das Gesetz ist ins Herzens Grund geschrieben, daß nicht möglich ist wegzunehmen: wie man wohl siehet in den Klagsalmen, da die lieben Heiligen den [<Seite 363>](#) Zorn Gottes nicht tragen können, welches nichts andres sein kann, denn des Gesetzes empfindliche Predigt im Gewissen. Und der Teufel weiß auch wohl, daß nicht möglich ist, das Gesetz aus den Herzen wegzunehmen, wie St. Paulus Römer am andern Capitel zeuget, daß die Heiden, so durch Mosen das Gesetz nicht empfangen, und also kein Gesetz haben, dennoch sie selbst ihr Gesetz sind, als die da müssen bezeugen, es sei des Gesetzes Werk in ihren Herzen geschrieben etc. Er gehet aber damit um, daß er die Leute sicher mache, und lehr sie beide Gesetz und Sünde nichts achten, auf daß, wenn sie einmal plötzlich mit Sterben oder bösem Gewissen übereilet, so zuvor eitel süßer Sicherheit gewöhnet, müßten ohne allen Rath zur Höllen sinken, als die nichts anders gelehret hätten in Christo, denn süße Sicherheit; darum solch Schrecken ein gewiß Zeichen wäre, daß Christus (der eitel Süßigkeit sein muß) sie hätte verstoßen und verlassen. Das suchet und wollte der Teufel gerne." (S. Luther's Werke, Erlang. Ausg. XXXII., 5. 6. Walch's Ausg. XX, 2019. 2020.) Luther will offenbar mit letzteren Worten sagen, wer da weiß, was das Gesetz ist und daß es noch seine Kraft erweist, der wird auch im gefühlten Schrecken des Gewissens nicht verzagen, denn er wird sich vom Gesetz zu dem Evangelio wenden, wo er findet, was das Gesetz fordert. Meint man aber, das Gesetz sei weggenommen und wird doch von Gewissensschrecken überfallen, so ist da keine Hülfe, Rath noch Trost vorhanden.

Ferner schreibt Luther in seiner Kirchenpostille in der anderen Predigt über das Evangelium am 18. Sonntag nach Trin.: „Also wird uns erstlich durch Christum geschenkt, daß wir das Gesetz nicht erfüllen, und die Sünde -ganz und gar vergeben; aber doch nicht also oder dazu geschenkt, daß wir forthin nicht sollten das Gesetz halten, und immer fortfahren zu sündigen, oder daß man sollte also lehren: Wenn du den Glauben hast, so darfst (bedarfst) du nicht mehr Gott und den Nächsten (zu) lieben; sondern daß das Gesetz nun erst möge angefangen und gehalten werden, welches ist der ewige, unverrückliche, unwandelbare Wille Gottes." (S. Luther's Werke, Erlang. Ausg. XIV, 154. 155. Walch's Ausg. XI, 2273.)

Ferner schreibt Luther in seinem „Sermon vom Unterscheid zwischen dem Gesetz und Evangelio" vom Jahre 1532: „Wahr ist es, das Gesetz oder zehen Gebote sind nicht so aufgehoben, daß wir nun allerdings frei davon würden und

sie nicht haben dürften. (Denn Christus hat uns vom Fluch, nicht vom Gehorsam des Gesetzes befreit.) Nein, das will er nicht; sondern daß wir sie mit ganzem Fleiß und Ernst halten sollen; aber, wo wir es gethan haben, nicht darauf trauen, noch, wo es nicht gethan, verzweifeln sollen. Darum siehe zu, daß du beide Worte recht unterscheidest, dem Gesetz nicht mehr gebest, denn ihm gebühret; sonst verleurest du das Evangelium. Auch sollst du das Evangelium nicht also ansehen und davon Gedanken machen, daß das Gesetz untergehe; sondern laß ein jegliches in seinem Kreis und Zirkel bleiben." (Luther's Werke, Erl. Ausg. XIX, 244. Walch's Ausg. XI, 422. 423.) [<Seite 364>](#)

Ferner schreibt Luther in seiner zweiten Disputation „wider die Antinomer“ vom Jahre 1538: „Wie das Gesetz vor Christo gewest ist und hat uns verklagt unter Christo; aber durch Vergebung der Sünden gestillet und versöhnet und nun hinfort durch den Geist zu erfüllen ist: also wird's nach Christo in dem künftigen Leben erfüllet bleiben, wenn alsdenn die Creatur (wie solches das Gesetz mittlerweile erfordert) gar neu worden ist. Darum wird das Gesetz nimmermehr in Ewigkeit aufgehoben, sondern bleibt entweder in den Verdammten zu erfüllen oder in den Seligen erfüllet. Diese aber, des Satans Schüler, haben diese Gedanken, wie es scheint, daß das Gesetz nur eine Zeitlang gegeben und nach Christi Zukunft aufgehoben sei, wie die Beschneidung.“ — Ferner schreibt Luther in der dritten Disputation: „Obgleich das Gesetz nach der Grammatik und dem todten Buchstaben könnte weggethan werden (denn das muß dieser Schwärmer Meinung sein), wie man etwas an einer Tafel geschrieben auslöschet; lieber, wer will aber das lebendige Gesetz, so in die Herzen geschrieben und eine Handschrift uns entgegen ist, die sich nicht austilgen läßt (welche eben der Art ist, wie Moses Gesetz) aus unserm Gewissen reißen?“ (S. Luther's Werke. Walch's Ausg. XX, 2044. 2048.)

Endlich schreibt Luther zu den Worten Christi Matt. 5,19. in seiner „Auslegung des 5. 6. und 7. Capitel Matthäi“ vom Jahre 1532: „Ich will so fest darüber halten, spricht er (Christus), daß ich nicht allein kein (Gebot) auflösen will, sondern wer ein Prediger ist, und das geringste Stück aufhebet oder fahren läßt, der soll wissen, daß er nicht mein Prediger ist, sondern verdammt und verstoßen sein soll aus dem Himmelreich. Denn daß er sagt, er soll der Kleineste heißen im Himmelreich, ist nichts anderes, denn daß er nicht soll im Himmelreich sein, sondern, wie ers für ein Kleines hält, daß er Gottes Gebot verachtet, also soll er auch verachtet und weggeworfen werden.“ (S. Luther's Werke, Erl. Ausg. XLIII, 88. Walch's Ausg. VII, 635.)

2. Der andere Grund, warum auch im Neuen Testament das Gesetz verkündigt werden muß, ist dieser, weil nur der, welcher seine Sünden erkennt, zum Glauben an Christum und zur Erkenntniß seines versöhnenden und erlösenden Thuns und Leidens kommen kann; Erkenntniß der Sünde aber eben allein durch das Gesetz kommt. Denn es steht nicht nur geschrieben: „Durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde,“ Röm. 3, 20., sondern auch: „Die Sünde erkannte ich nicht, ohne durch das Gesetz. Ohne das Gesetz war die Sünde todt.“ Röm. 7, 7. 8. Zugleich aber bezeugt uns die Schrift: „Das Gesetz aber ist neben eingekommen, auf daß die Sünde mächtiger würde. Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden.“ Röm. 5, 20. Daher denn auch St. Paulus, da er in seinem Briefe an die Römer, das Ganze des Rathes Gottes zu unserer Seligkeit geben will, zuerst aus dem Gesetz erweist, daß „beides Juden und Griechen“, also alle Menschen, „alle unter der Sünde sind.“ Röm. 3, 9. [<Seite 365>](#)

Hierüber schreibt denn Luther in der Kirchenpostille über das Evangelium am Sonntag nach dem Christtag: „Soll der Mensch geistlich werden und den Glauben überkommen, ist ihm noth, daß er zuvor unter dem Gesetz sei; darum, daß ohne das Gesetz niemand sich selbst erkennt, was ihm gebricht; wer sich aber nicht kennt, der suchet nicht Gnade. Wenn aber das Gesetz kommt, so fordert es so viel, daß der Mensch fühlet und bekennen muß, er vermöge sein nicht r da muß er denn an ihm selbst verzweifeln und gedemüthigt nach Gottes Gnade seufzen.“ (Luther's Werke, Erl. Ausg. X, 283. 284. Walch's Ausg. XI, 369.)

So schreibt Luther ferner in seiner „Schrift wider die Antinomer“ vom Jahre 1539: „Wo will man lernen, was Christus ist, was er gethan hat für uns, wo wir nicht wissen sollen, was das Gesetz sei (welches er für uns erfüllet) oder was Sünde sei, dafür er genug gethan hat? Und wenn wir gleich des Gesetzes für uns nicht dürften und aus dem Herzen reißen könnten (das doch unmöglich), so müßten wir's doch um Christus willen predigen (wie denn geschicht und geschehen muß), damit man wüßte, was er für uns gethan und gelitten hätte. Denn wer könnte wissen, was Christus, und warum Christus für uns gelitten hätte, wenn niemand wissen sollte, was Sünde oder Gesetz wäre? Darum muß doch das Gesetz gepredigt werden, wo man Christum predigen will. Ob man gleich das Wort Gesetz nicht nennen wollte, damit wird gleichwohl das Gewissen erschreckt durchs Gesetz, wenn die Predigt sagt, daß Christus das Gesetz für uns so theuer erfüllen müssen, Matt. 5, 17., Gal. 3,13.; warum will man es denn wegthun, das nicht kann weggethan werden, ja durchs Wegthun desto tiefer gestärkt wird? Denn das Gesetz erschreckt wohl greulicher, wenn ich höre, daß Christus Gottes Sohn hat müssen dasselbe für mich tragen, weder so es wir außer Christo und ohne solche große Marter des Sohnes Gottes, nur allein mit Dräuen wäre vorgepredigt. Denn an dem Sohn Gottes sehe ich, als in der That, den Zorn Gottes, den mir das Gesetz mit Worten und geringen Werken zeigt.“ (S. Luther's Werke, Erl. Ausg. XXXII, 7. 8. Walch's Ausg. XX, 2022. 2023.)

3. Endlich muß das Gesetz auch denjenigen gepredigt werden, welche schon wahre Chrtsten geworden sind, und zwar darum, weil auch der gläubige erleuchtete, wiedergeborene und daher ja freilich zu allem Guten willige Christ noch nicht völlig erleuchtet und erneuert ist, sondern den alten Adam, das ist, Fleisch und Blut hat, daher er noch immer des Gesetzes Unterricht, ja Schrecken und Zwang nöthig hat; wie wir denn sehen, daß durch die ganze heilige Schrift das Gesetz auch den Christen gepredigt wird.

Hierüber schreibt Luther in seiner fünften Disputation „wider die Gesetzstürmer“ vom Jahre 1539: „Das Gesetz herrscht über den Menschen, so lange er lebet. Er wird aber vom Gesetz befreit, wenn er stirbt. Es ist daher nöthig, daß der Mensch sterbe, wenn er vom Gesetz befreit werden will. Wenn nun das Gesetz über den Menschen herrscht, so lange er lebt, so herrscht auch die Sünde über ihn, so lange er lebt. **<Seite 366>** Daher muß der Mensch sterben, wenn er von der Sünde befreit werden will; denn das Gesetz ist die Kraft der Sünde, die Sünde aber der Stachel des Todes. Diese drei, Gesetz, Sünde, Tod, können nicht von einander geschieden werden. Sofern daher der Tod noch im Menschen ist, sofern ist die Sünde und das Gesetz im Menschen. Das Gesetz empfangen wir außer Christo, das ist, den Buchstaben, der noch nicht erfüllt ist, aber nothwendig von uns erfüllt werden muß. In Christo zwar ist das Gesetz erfüllt, die Sünde getilgt, der Tod zerstört; das heißt, wenn wir in Christo durch den Glauben gekreuzigt und gestorben sind, so ist solches wahrhaftig auch in uns geschehen: aber wenn wir leben, so sind wir noch nicht in Christo, sondern

leben außer Christo unter dem Gesetz, der Sünde und dem Tode. Die Sache selbst aber und Erfahrung zeugt, daß auch die Gerechten oder Gläubigen dem Tod unterworfen und übergeben werden täglich. Darum müssen sie, so ferne sie unter dem Tode sind, auch noch unter dem Gesetz und der Sünde sein. Es sind zumal grobe und unerfahrene Leute und schädliche Betrüger der Gewissen, so das Gesetz aus der Kirche wegnehmen wollen. Denn Solcher Vornehmen ist nicht allein närrisch und wider Gott, sondern auch allerdings unmöglich. Denn so du das Gesetz willst wegnehmen, so mußt du auch zugleich die Sünde und den Tod wegnehmen; denn der Tod und die Sünde sind oder entstehen durch das Gesetz, wie St. Paulus spricht: Das Gesetz tödtet, 2 Cor. 3, 6. Item: Das Gesetz ist der Sünden Kraft, 1 Cor. 15, 56. Weil du aber vor Augen stehest, daß die Gerechten täglich dahin sterben, ist's eine sehr große Thorheit, wähnen, daß sie ohne Gesetz seien. Denn so kein Gesetz wäre, wäre auch weder Sünde noch Tod. Darum sollten sie zuvor beweisen, daß die Gerechten gar ohne alle Sünde und Tod wären; oder daß sie nun nicht mehr im Fleisch lebten, sondern aus der Welt gar weggenommen wären: so würde denn recht gelehret, daß Gesetz ihnen auch gar aufgehoben und in keinem Wege zu lehren wäre. Weil sie aber solches nicht beweisen können, sondern die Erfahrung das Widerspiel ihnen vor die Augen stellet: sind sie über die Maaße grobe unverschämte Lehrer, daß sie sich unterstehen, das Gesetz aus der Kirchen zu verstoßen.. Wo sie aber dichten, daß ihre Kirche oder Zuhörer schlecht durchaus Alle Gottselige und Christen ohne Gesetz seien: so ist's öffentlich am Tage, daß sie toll und rasend sind und nicht wissen, was sie sagen oder setzen. Denn das ist nichts anders, denn wähnen, als wären alle ihre Zuhörer aus diesem Leben weggenommen. Aber solche Gedanken haben, ist eben, als wenn einer ihm träumen ließe, daß auf einem ledigen Schauplatz ein köstlich Spiel gehalten würde und er zusähe. Denn in dieser Welt sind für und für, so lange sie stehet, beide, Gerechte, so im Fleisch leben, und Böse (welcher an der Zahl allezeit mehr sind) unter einander gemenet. Wie nun das Gesetz gegeben ist ohne Zweifel darum, daß es nicht verworfen, sondern gelehret solle werden, auf daß durch dasselbige die Leute beide, Sünde und Tod oder den Zorn Gottes, erkennen: also ist's auch den Gottseligen gegeben, soferne sie noch nicht gestorben und noch im [<Seite 367>](#) Fleischeleben. In dem von den Todten erweckten Christo ist gewißlich keine Sünde, kein Tod, kein Gesetz, welchen Dingen er doch im Leben unterworfen war. Aber derselbe unser HErr Christus ist noch nicht vollkömlich auferweckt in seinen Heiligen, ja, sähet in ihnen, als Erstlingen, erst an vom Tode aufzustehen. In dem Gottlosen aber, so in der Kirche mit eingemenget sind und ihre Zahl größer denn der Frommen ist, ist er noch aller Dinge todt, ja er ist gar nichts in ihnen; dieselben sind schlechts unter dem Gesetz und müssen durch das Gesetz, ja, wo es möglich wäre, mit leiblichen Donnerschlägen erschreckt werden. So ferne nun Christus in uns auferweckt ist, so fern sind wir ohne Gesetz, Sünde und Tod; so ferne er aber in uns noch nicht auferweckt, so ferne sind und bleiben wir unter dem Gesetz, Sünde und Tod. Darum muß das Gesetz (wie auch das Evangelium) ohne Unterscheid, beide den Gerechten, oder Gläubigen und Gottlosen geprediget werden; den Gottlosen, daß sie dadurch erschreckt, ihre Sünde, den Tod und unvermeidlichen Zorn Gottes, durch welchen sie gedemüthiget werden, erkennen: den Gottseligen, daß sie dadurch erinnert werden, daß sie ihr Fleisch kreuzigen und tödten sammt den Lüsten und Lastern, daß sie nicht sicher werden, Gal. 5, 24., denn Sicherheit nimmt hinweg beide Glauben und Gottesfurcht und macht, daß das Letzte ärger wird, denn das

Erste war. Es läßt sich für gewiß ansehen, daß die Gesetzstürmer träumen, die Sünde sei wesentlich, wie sie an ihr selbst ist, wie auch die Philosophi oder Weltweisen und Juristen davon reden, durch Christum weggenommen; und daß sie gar nicht verstehen, daß die Sünde allein dermaßen weggenommen ist, daß sie Gott dem Menschen nicht zurechnet, Ps. 32, 2., und aus Barmherzigkeit vergißt; denn die Sünde ist als aus Gnaden geschenkt, nicht nach ihrer Substanz und Wesen aufgehoben, wie auch das Gesetz nicht dermaßen abgethan ist, noch der Tod zerstört; und das Alles um Christus willen in diesem Leben, bis daß wir hinan kommen und ein vollkommener Mann werden und der da sei in der Maße des vollkommenen Alters Christi, Eph. 4, 3." (S. Luther's Werke. Walch's Ausg. XX, 2053-2057.)

Ferner schreibt Luther in der Kirchenpostille über das Evangelium am 5. Sonntag nach Trin.: „Aber hieneben ist das auch zu wissen, daß die Lehre des Gesetzes auch bei denen, so Christen sind, dennoch nicht muß gar abgethan werden, sondern weil es um die Christen noch also gethan ist, daß sie noch im Fleisch und Blut leben, welches sich mit sündlichen Lüsten reget, und derhalben in täglicher Buße bleiben müssen: so bedürfen sie noch Hiezu solcher Predigt und Vermahnung, daß sie nach empfangener Vergebung der Sünden nicht wieder sicher werden, noch dem Fleisch wider den Geist Raum lassen, Gal. 5,13." (Luther's Werke, Erl. Ausg. XIII, 118. Walch's Ausg. XI, 1798.)

Weiter schreibt Luther in seinem „Bericht von M. Johann Eislebens [<Seite 368>](#) falscher Lehre und schändlichen That", vom Jahre 1539 : „Denn auch wir, so nun durch die Gnade sind heilig gemacht, dennoch im sündlichem Leibe leben, und müssen uns durch das Gesetz lassen um solcher übriger Sünde willen strafen, schrecken, tödten und opfern bis in die Gruben; daß also das Gesetz in diesem Leben vor und nach immerdar muß sein lex occidens, damnans, accusans (ein tödtendes, verdammendes, anklagendes Gesetz), wie das St. Paul und unserer Bücher viel so reichlich lehren." (Luther's Werke, Erl. Ausg. XXXII, 72. Walch's Ausg. XX, 2070.)

Ferner schreibt Luther in der „Auslegung von der Hauptsumma Göttes Gebots" vom Jahre 1524 über die Worte: „Daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist," 1 Tim. 1. Folgendes: „Also -leibt nun, wie St. Paul sagt, das Gesetz auf den Ungerechten, daß es ihnen wehre und sie schrecke, so lang -is sie wissen, daß sie etwas Anders und Bessers müssen haben, damit dem Gesetz genug geschehe, und so sein los werden. So sprichst du: Wenn es also zugehet, so ist niemand gerecht auf Erden, denn auch St. Paulus selbst hart zuvor Timotheo befiehlt und spricht: Wie ich ermahnt habe etc., und bald hernach: Dies Gebot befehl ich dir. Da ist ja ein Gebot, das er auch noch weiter heißet gebieten und befehlen. Ja, wie voll ist alle Schrift, Alt und Neu Testament, solcher Gebot! Sind denn Paulus und Timotheus oder die Christen nicht fromm? oder was darf er sagen: Den Gerechten ist kein Gesetz gegeben, und führet zu und gibt es ihm selbst? Nach dem Geist ist der Gläubige gerecht, ohne alle Sünde, darf gar keines Gesetzes; nach dem Fleisch hat er noch Sünde etc. Darum nimm für dich einen frommen Christen, der ein rein Herz, gut Gewissen hat und einen ungefärbten Glauben hat; der wird also sagen müssen: Ob ich gleich ein rein Herz, gut Gewissen, rechtschaffenen Glauben hab, ist doch das Fleisch, die Zunge, die Faust nicht reine, das ist, der alte Schalk, den ich am Halse habe, der ist noch unrein. Der Glaube, der uns hinauf gen Himmel zu Gott führet, will kein Gesetz leiden. Da hat das Herz so viel, als man immer fordern kann, einen fröhlichen Muth, Lust zum Guten, freundlich und unterthänig Herz, das sich

jedermann unterwirft; da ist alles rein und rechtschaffen. Aber auswendig will das Fleisch noch nicht hinnach, da hangt ihm noch allerlei Unflath an und -öse Lust, Sorge für Nahrung, Furcht des Todes, Geiz, Zorn und Haß: der Dreck bleibt immer neben dem Glauben, daß er sich damit schlage und auslege. Weil nun Solches noch da ist, rechnet uns die Schrift in dem Stücke gleich den Ungerechten und Sündern, daß wir ebenso viel nach dem Fleisch Gesetz müssen haben, als jene, des Fleisches Lust zu wehren und sie zu dämpfen. Doch geschieht auch solches mit Lust aus dem Geist, nicht mit Verdruß und Unwillen. Denn hierin ist die Unterscheid zwischen den zweien: beiden wird durchs Gesetz gewehret, aber die im Geist sind, haben ein willig, fröhlich Herz; jene aber Nicht. Darum wird es diesen geschenkt und nicht zugerechnet, obgleich noch **<Seite 369>** Sünde da ist; jene aber werden verdammt darum, daß sie keine Lust und Liebe dazu haben.. Also theile einen Christen in zwei Stücke: Daß zugleich gerecht und ungerecht ist. Der heilige Geist wohnt im Herzen, aber nicht im Fleisch, da wohnt der Teufel mit seinem Saamen; so muß ein Mensch auf Erden leben, daß er auswendig mit dem Gesetz gedrungen und gezwungen werde, daß er nicht Böses thue, aber nach dem Geist ungezwungen bleibe, denn er von ihm selbst Gutes thut. Das währet so lange, bis er stirbt. Am jüngsten Tage werden wir gar rein an Leib und Seele ohne alle böse Lust, ja, Himmel und Erde wird alles voll Gutes werden." (Luther's Werke, Erl. Ausg. LI, 303 —305. Walch's Ausg. IX, 520—522.)

Anhangsweise gehört hieher noch ein Ausspruch Luther's über die Nothwendigkeit der Predigt des Gesetzes wegen der falschen Christen, die sich immer unter die rechten Christen mengen. Der theure Gottesmann schreibt nemlich in seiner Schrift „von den Conciliis und Kirchen" vom Jahre 1539: „Also thun jetzt meine Antinomer auch, die predigen sehr fein und (wie ich nicht anders denken kann) mit rechtem Ernst von der Gnade Christi, von Vergebung der Sünden und was mehr vom Artikel der Erlösung zu reden ist. Aber dies Consequens (diese nothwendige Folgerung) fliehen sie, wie Der Teufel, daß sie den Leuten sagen sollten vom dritten Artikel, der Heiligung, das ist, vom neuen Leben in Christo. Denn sie meinen, man solle die Leute nicht erschrecken noch betrüben, sondern immer tröstlich predigen von der Gnade und Vergebung der Sünden in Christo, und beileibe ja meiden diese oder dergleichen Worte: hörst du es? du willst ein Christ sein, und gleichwohl ein Ehebrecher, Hurenjäger, volle Sau, hoffärtig, geizig, Wucherer, neidisch, rachgierig, boshaftig bleiden etc.! Sondern so sagen sie; hörst du es? bist du ein Ehebrecher, ein Hurer, ein Geizhals, oder sonst ein Sünder: gläubest du nur, so bist du selig, darfst dich vor dem Gesetz nicht fürchten, Christus hat's alles erfüllet. Lieber, sage mir, heißt das nicht Antecedens concedirt, und Consequens negirt (das heißt, den Grundsatz zugegeben, und was daraus folgt, verneint)? Ja, es heißt, eben in demselben Christum wegnehmen und zunichte machen, wenn er am höchsten gepredigt wird. Und ist alles eitel Ja und Nein in einerlei Sachen. Denn solcher Christus ist nichts und nirgend, der für solche Sünder gestorben sei, die nicht nach Vergebung der Sünden von den Sünden lassen und ein neues Leben führen. Also predigen sie fein auf Nestorische und Eutychische Dialectica (oder Schlußmachekunst) Christum also, daß Christus sei und sei es doch nicht; und sind wohl fein Osterpredigt, aber schändliche Pfingstpredigt. Denn sie predigen nichts de sanctificatione et vivificatione Spiritus Sancti, von der Heiligung (und Lebendigmachung) des heilige Geistes, sondern allein von der Erlösung Christi; so doch Christus (den sie hoch predigen, wie billig) darum Christus ist oder

Erlösung von Sünden und Tod erworben hat, daß uns der heilige Geist soll zu neuen Menschen machen aus dem alten Adam, daß wir der Sünde todt und der [Seite 370](#) Gerechtigkeit leben, wie St. Paulus lehret Röm. 6, 2. ff., hie auf Erden anfahren und zunehmen, und dort vollbringen. Denn Christus hat uns nicht allein Gratiam, die Gnade, sonder auch Donum, die Gabe des heilige Geistes verdienet, daß wir nicht allein Vergebung der Sünden, sondern auch Aufhören von den Sünden hätten, Joh. 1, 10. 17. Wer nun nicht aufhöret von Sünden, sondern bleibt im vorigen bösen Wesen, der muß einen andern Christum von den Antinomern haben. Der rechte Christus ist nicht da, und wenn alle Engel schreien, eitel Christus! Christus! und muß mit seinem neuen Christo verdammt werden." (Luther's Werke, Erl. Ausg. XXV, 323. 324. Walch's Ausg. XVI, 2741. 2742.)

IV. In welchem Verhältniß steht die Predigt des Gesetzes zu der Predigt von der Rechtfertigung durch den Glauben?

Die kurze Antwort hierauf ist eine dreifache:

1. Der Predigt von der Rechtfertigung durch den Glauben muß die Predigt des Gesetzes von der Buße voraus gehen.

2. Die Rechtfertigung selbst darf allein aus dem Evangelio gelehrt werden und ist daher die Predigt des Gesetzes hiervon gänzlich auszuschließen.

3. Den Gerechtfertigten als solchen darf das Gesetz nicht gepredigt werden, sie dadurch fromm und fruchtbar in guten Werken zu machen und darf daher nicht dem neuen, sondern allein dem alten Menschen derselben aufgelegt werden.

1. Der Predigt von der Rechtfertigung durch den Glauben muß die Predigt von der Buße aus dem Gesetz voraus gehen, wie denn geschrieben stehet: „Also ist es geschrieben und also mußte Christus leiden und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben zu Jerusalem." Luc. 24, 47.

Hierüber schreibt Luther in seiner Schrift „wider die Antinomern" vom Jahre 1539: „Sie haben ihnen erdichtet einen neuen Methodon, daß man solle zuerst die Gnade predigen, darnach Offenbarung des Zorns, auf daß man das Wort „Gesetz“ ja nicht hören und reden dürfe. Das ist ein fein Katzenstühlchen, gefällt ihnen trefflich wohl, und meinen, sie wollen die ganze Schrift hinein und heraus ziehen, und damit lux mundi (ein Licht der Welt) werden. Solchs soll und muß Sanct Paulus geben Röm. 1. Sehen aber nicht, wie Sanct Paulus gerade widersinnisch lehret, sähet an, und zeigt erstlich den Zorn Gottes vom Himmel und macht alle Welt zu Sündern und schuldig für Gott; darnach, so sie zu Sündern worden sind, lehret er sie, wie man Gnade erlange und gerecht werde, wie die drei ersten Capitel gewaltiglich und klärlich weisen. Und ist auch das eine sonderliche Blindheit und Narrheit, daß sie meinen, Offenbarung des Zorns sei etwas anderes, weder das Gesetz, das doch nicht möglich ist; denn Offenbarung des Zorns ist das Gesetz, wo es erkennt und gefühlet Wird, wie Paulus sagt: Lex iram operatur (das Gesetz richtet Zorn an). [Seite 371](#) Haben sie es denn nun nicht fein troffen, daß sie das Gesetz wegthun und lehrens doch, wenn sie des Zornes Offenbarung lehren? Kehren aber den Schuh um und lehren uns das Gesetz nach dem Evangelio und den Zorn nach der Gnade. Aber was schändlicher Irrthümer mit diesem Katzenstühlchen der Teufel meineth, deren sehe ich etliche wohl, kann sie aber diesmal nicht handeln; auch weil ich hoffe,

es soll aufhören, ist's nicht noth." (Luther's Werke, Erl. Ausg. XXXII, 9. 10. Walch's Ausg XX, 2024. 2025.)

Ferner schreibt Luther in seiner „Auslegung über etliche Capitel des zweiten Buchs Mosis“ vom Jahre 1524—1526: „Das Evangelium ist nicht eine Predigt für grobe, rohe, wüste Sünder, die ohne einige Andacht leben, sondern ist ein Trost für die betrübten Seelen, Matt. 11, 28. Denn es ist eine zarte Speise, die will eine hungrige Seele haben. Daher die liebe Jungfrau Maria in ihrem Magnificat Luc. 1, 53. auch singet: Die Hungrigen hat er mit Gütern gefüllet. Sonst fället der tolle Pöbel hinein, und wollen alle Evangelische und christliche Brüder sein, richten darnach Rotten und alles Unglück an. Den Teufel auf ihren Kopf sind sie. Ein Christ ist nicht frech, wild und roh, sondern sein Gewissen ist blöde, kleimüthig und verzagt, die Sünde beißet sie und fürchten sich vor Gottes Zorn und vor dem Teufel und Tode. Einem solchen niedergeschlagenen und zertriebenen Herzen schmecket der HErr Christus wohl. Item, die Erlösung von der Sünde, Tod, Teufel und Hölle schmecket denen auch vohl, die in oem Lode stecken, und fühlen solche Noth, und wollten gerne Ruhe haben: die bekommen sie, wenn das Herz den Glauben hat; aber sie fühlen auch darneben, wie gebrechlich der alte Adam sei." (Luther's Werke, XXXV, 221. 222. Walch's Ausg. III, 1285. 1286.)

Ferner schreibt Luther in seiner großen „Auslegung des ersten Buchs Mose“ vom Jahre 1536—1545: „Fromme und gottesfürchtige Leute, die ihr Creuz drückt und mancherlei Jammer und Elend erfahren müssen, bedürfen Trost und Verheißung, daran sie sich aufrichten. Wiederum aber, die verstockt, halsstarrig und sicher sind, soll man schrecken mit Exempeln des Zorns Gottes darum, auf daß sie, wie hier gesagt wird, Gott fürchten lernen. Nun sind aber unsere Herzen dahin geneigt, daß sie sich nicht gerne züchtigen lassen. Die Verheißungen nehmen wir alle mit Freuden an, und befinden daraus keinen Unwillen. Die Gesetzpredigt aber schreckt die Leute und machet sie gleichsam grimmig und wüthend. Denn darum sind die Propheten erwürget worden, daß sie nicht predigten von dem Segen, der Abrahamverheißungen, sondern straftengottlose Sitten und Abgötterei, hielten und vernaheten das Volk zur Zucht und der Furcht Gottes. Wie uns denn die Welt auch darum nicht feind ist, daß wir lehren das Evangelium und tragen dem Volk die Wohlthat des HErrn Christi laut er und rein vor. Denn solches nimmt jedermann gern an und lobet es; es seiddenn, daßer öffentlich gottlos wäre. Sondern daher erhebet sich aller Unwille <Seite 372> und Unglück, daß wir der Widersacher Lehre gegen unsere halten und sagen, der Pabst sei der Antichrist, und strafen zugleich die Lehre und schändliches Leben derer, die dem Pabstthum anhängig sind. So saget auch Christus Joh. 7, 7.: Mich hasset die Welt, denn ich zeuge von ihr, daß ihre Werke böse sind... Darum sind das gar schädliche Lehrer, die jetziger Zeit, ich weiß nicht aus was Ursachen, vorgeben und streiten, man soll das Gesetz in der Kirche nicht predigen. Als wolltest du eben das Gesetz da nicht lehren, da ein rechtes Volk des Gesetzes ist, nemlich geizige, hoffärtige Leute, Ehebrecher, Wucherer, Abgöttische etc. Wolltest du rohen und sichern Leuten ihre Sicherheit noch stärken und mehrten mit den Verheißungen des Neuen Testaments? Will doch Gott, daß noch heutiges Tages die Wahlstätte, da Sodom und Gomorra mit Feuer vom Himmel sind verzehret worden, zum Gedächtniß und Merkmal seines Zorns da stehen müssen und man davon zu allen Zeiten predigen und sagen soll, daß sich doch nur etliche bekehren und Gott fürchten lernen.. Zu dieser Zeit findest du ihrer viele, die sich an der Predigt des Gesetzes, so doch nöthig ist, ärgern und sie fliehen; denn sie sagen, ihre Gewissen werden beschweret, wenn sie solche

Gesetzpredigt hören. Sind mir das aber nicht feine Christen? Mit Sündigen hören sie nicht auflegen in Haß, Zorn und Neid, in Unzucht, Geizen, Fressen und Saufen etc.; wenn sie nun hören, daß solche Sünden gestrafet werden, ärgern sie sich, und wollen nicht, daß man ihre Gewissen beschweren soll! Sollen wir denn einen jeden thun lassen, was ihn gelüstet, und ihm noch sagen er sei selig? Beileibe nicht! Denn hier hörest du, daß man Sodoms und Gomorra Strafe allen Nachkommen und zwar der Kirche Gottes selbst vorhalten soll, daß die Leute Gott lernen fürchten. In der Antinomer Lehre stund also r So einer wäre ein Ehebrecher, sollte er nur glauben, so würde er einen gnädigen Gott haben. Was wollte aber solches für eine Kirche sein, darinnen solche schreckliche Worte fielen und gepredigt würden! Darum sollte man einen Unterscheid gemacht und also gelehret haben, daß die Ehebrecher oder Sünder zweierlei wären: Die ersten, so ihren Ehebruch oder Sünde erkennen und von ganzem Herzen dafür erschrecken, und anheben ängstliche Reu und Leid darüber zu haben, und ihnen das nicht allein lassen leid sein, daß sie gesündigt haben, sondern auch von Herzen begehren und sich befeßigen, daß sie solche Sünde hernach nicht mögen mehr thun. Solche Leute, die in ihrer Sünde nicht sicher, sondern erschrocken sind und sich für Gottes Zorn entsetzen, so sie sich alsdenn halten an das Evangelium und auf die Gnade und Barmherzigkeit Gottes durch Christum trauen und sich verlassen, werden selig und haben Vergebung der Sünden durch den Glauben an Christum. Die andern Ehebrecher aber oder Sünder, ob sie schon ihre Sünden nicht entschuldigen können, empfinden fie doch darüber keinen Schmerz und Traurigkeit, sondern freuen sich vielmehr, daß ihnen gerathen ist, was sie begehret haben, trachten auf weitere Ursachen und Gelegenheit zu sündigen und hangen ihnen sicher nach. Dieselben **<Seite 373>** können, dieweil sie den heiligen Geist nicht haben, auch nicht glauben, und verführet und betrüget sie ein solcher Lehrer, der ihnen vom Glauben prediget. Denn diese Krankheit muß eine andere Arznei haben, nemlich, daß du ihnen sagest mit St. Paulo Ebr. 13, 4.: Die Ehebrecher wird Gott richten. 1 Cor. 6, 9. 10.: Sie werden Gottes Reich nicht schauen. Röm. 8, 8.: Ohne Reinigkeit mag niemand Gott gefallen; darum seien dieselben Unreinen und Befleckten unter Gottes Zorn etc. Solchen Hammer muß man haben, damit man solche harte Steinherzen zerknirschen kann." (Luther's Werke, Walch's Ausg. 1,1784-1790.)

Ebendasselbst schreibt Luther: „Darum sind die Antinomer billig werth, daß ihnen jedermann feind sei, welche sich mit unserm Exempel aushalten und vertheidigen wollen; so doch die Ursach am Tag ist, warum wir im Anfang also von Gottes Gnade gelehret haben. Der verfluchte Pabst hatte die armen Gewissen mit seinen Menschengesetzen gar unterdrückt, hatte alle rechte Mittel, Hülfe und Trost, damit die armen verzagten Herzen wider die Verzweiflung hätten mögen gerettet werden, hinweg genommen: was sollten wir denn dazumal anders thun, denn die unterdrückten und beschwereten Herzen wiederum aufrichten und ihnen den rechten Trost vorhalten. Wir wissen aber auch wohl, daß man anders reden muß mit denen, die da satt, zart und fett sein. Wir waren dazumal alle verstoßen und sehr geplaget. Das Wasser in der Flaschen war aus, das ist, es war kein Trost vorhanden. Wir lagen wie die Sterbenden, gleichwie Ismael unter dem Strauch. Darum waren uns solche Lehrer vonnöthen, die uns Gottes Gnade vorhielten, und lehrten, wie wir uns erquicken möchten. Die Antinomer aber wollen haben, daß man die Lehre von der Buße schlecht mit der Gnade anfangen soll; ich aber habe den Prozeß so nicht gehalten. Denn ich wußte wohl, daß Ismael erst ausgetrieben und verzagt worden war, ehe denn er

vom Engel den Trost gehöret hat. Derothalben habe ich dem Exempel nachgefolget, und niemand getröstet, denn nur allein die, so zuvor Reu und Leid über ihre Sünde gehabt und an ihnen selbst verzaget hatten, welche das Gesetz erschreckt, der Leviathan überfallen und gar bestürzt gemacht hatte. Denn um derselben willen ist Christus in diese Welt gekommen, und will nicht, daß das glimmende Docht gar soll ausgelöschet werden, Jes. 42, 3., darum ruft er Matt. 11, 28.: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid." (Luther's Werke, Walch's Ausg. I, 2144. 2145.)

Ferner beginnt Luther seinen „Unterricht der Visitatoren" vom Jahre 1538 also: „Nun befinden wir an der Lehre unter andern vornehmlich diesen Fehl, daß, wiewohl etliche vom Glauben, dadurch wir gerecht werden sollen, predigen, doch nicht genugsam angezeigt wird, wie man zu dem Glauben kommen soll, und fast alle Ein Stück christlicher Lehre unterlassen, ohne welches auch niemand verstehen mag, was Glauben ist oder heißet. Denn Christus spricht Luc. 3, 8. 24, 47., daß man predigen soll in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden. Aber viel sagen [<Seite 374>](#) jetzt allein von Vergebung der Sünden und sagen nichts oder wenig von Buße, so doch ohne Buße keine Vergebung der Sünden ist, es kann auch Vergebung der Sünden nicht verstanden werden. Und so man die Vergebung der Sünden prediget ohne Buße, folget, daß die Leute wähnen, sie haben schon Vergebung der Sünden erlangt und werden dadurch sicher und furchtlos. Welches denn größerer Irrthum und Sünde ist, denn alle Irrthümer vor dieser Zeit gewesen sind, und fürwahr zu besorgen ist, wie Christus spricht Matt. 12, 45., Luc. 11, 26., daß das letzte ärger werde, denn das erste.. Also sollen die Prediger an dem gemeinen Mann die groben Sünden strafen, aber wo falsche Heiligkeit ist, viel härter zur Buße vernahmen." (Luther's Werke, Erl. Ausg. XXIII, 12. 13. Walch's Ausg. X, 1912—1914.)

Endlich schreibt Luther in seiner Schrift wider die Antinomer vom Jahre 1539: „Ich habe freilich gelehrt, lehre auch noch, daß man die Sünder solle zur Buße reizen durch die Predigt oder Betrachtung des Leidens Christi, damit sie sehen, wie groß der Zorn Gottes über die Sünde sei, daß da keine andere Hülfe wider sei, denn daß Gottes Sohn müsse dafür sterben; welche Lehre nicht mein, sondern St. Bernhard's — was St. Bernhard's? Es ist der ganzen Christenheit, aller Propheten und Apostel Predigt. Wie folget aber hieraus, daß man das Gesetz darum solle wegthun? Solche Folge kann ich in meiner Dialectica (Schlußkunst) nicht finden, möcht auch den Meister gern sehen und hören, der sie beweisen könnte. Wenn Esajas spricht Cap. 53, 8.: Ich hab ihn geschlagen um meines Volks Sünde willen: Lieber, sage mir doch, hie wird Christus Leiden gepredigt, daß er für unsere Sünde geschlagen sei, wird aber damit das Gesetz weggeworfen? Was heißt denn, um meines Volks Sünde willen? Heißt nicht so viel, als darum, daß mein Volk gesündigt wider mein Gesetz und mein Gesetz nicht gehalten hat?" (Luther's Werke, Erl. Ausg. XXXII, 5. Walch's Ausg. XX, 2018. 2019.)

2. Die Rechtfertigung selbst darf allein aus dem Evangelio gelehrt werden und ist daher die Predigt des Gesetzes hiervon gänzlich auszuschließen, denn also stehet geschrieben: „Wir wissen aber, daß, was das Gesetz sagt, das sagt es denen, die unter dem Gesetz sind; auf daß aller Mund verstopfet werde und alle Welt Gott schuldig sei: Darum daß kein Fleisch durch des Gesetzes Werke vor ihm gerecht sein mag; denn durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde. Nun aber ist ohne Zuthun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, geoffenbaret." Röm. 3, 19—21.

Hierüber schreibt Luther in seinen „Disputationen wider die Gesetzstürmer“ vom Jahre 1538: „Das Gesetz ist nicht allein unnöthig, daß der Mensch dadurch gerecht werde, sondern ganz unnütz und allerdinge unmöglich. Welche aber der Meinung das Gesetz halten, daß sie dadurch wollen gerecht werden, denselben wird das Gesetz auch ein Gift und Pestilenz zur Gerechtigkeit. Wenn man von der Justification (Rechtfertigung) handelt, kann nicht genugsam geredet werden wider das Unvermögen und Schwachheit **<Seite 375>** des Gesetzes und wider das allerschädlichste und giftigste Vertrauen auf das Gesetz. Denn das Gesetz ist nicht gegeben, daß es gerecht oder lebendig mache oder etwas helfe zur Gerechtigkeit, Gal. 3, 21., sondern daß es die Sünde anzeigt und Zorn wirke, Röm. 3, 20., 4, 15., das ist, daß es Las Gewissen überzeuge und beschuldige. Der Tod ist uns nicht aufgelegt, daß wir dadurch sollten leben, noch die Sünde uns angeboren, daß wir dadurch unschuldig sollten sein: also ist das Gesetz nicht gegeben, daß wir dadurch gerecht sollten werden, weil es weder Gerechtigkeit noch Leben zu geben vermag. Summa, so hoch der Himmel über der Erden ist, so fern soll das Gesetz von der Justification geschieden werden: und man soll nichts lehren, sagen, gedenken in dem Artikel der Justification belangend, denn allein Las Wort der Gnaden.“ (Luther's Werke, Walch's Ausg. XX, 2039. 2040.)

3. Den Gerechtfertigten als solchen darf das Gesetz nicht gepredigt werden, sie dadurch fromm und fruchtbar in guten Werken zu machen und es darf daher nicht dem neuen, sondern allein dem alten Menschen derselben aufgelegt werden; wie denn der heilige Apostel Paulus den Galatern, die sich wieder unter das Joch des Gesetzes begeben hatten, zuruft: „Das will ich allein von euch lernen: Habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werke, oder durch die Predigt vom Glauben? Seid ihr so unverständlich? Im Geist habt ihr angefangen, wollt ihr es denn nun im Fleisch vollenden?. Der euch nun den Geist reicht, und thut solche Thaten unter euch, thut er es durch des Gesetzes Werke, oder durch die Predigt vom Glauben?“ Gal. 3, 2. 3. 5.

Hierüber schreibt Luther in seiner Kirchenpostille über das Evangelium am 3. Sonntag nach Trin.: „Das Evangelium, wo es recht im Herzen ist, soll einen solchen Menschen machen, der nicht so lange harret, bis das Gesetz kommt; sondern ist so voll Freuden in Christo, hat Lust und Liebe zum Guten, daß er gerne jedermann helfe und wohlthue, wo er kann, aus freiem Herzen, ehe er einmal an Las Gesetz Lenket, wage sein Leib und Leben gar hinan, nichts darnach gefragt, was es darüber leide, und also voll guter Werke werde, die von sich selbst daher fließen; gleichwie Christus gezwungen nicht will einen Strohalm aufheben, aber ungezwungen lässet er sich für mich und alle Welt ans Creuz schlagen und stirbt für das verlorene Schäflein: Das heißet ja Werk über Werk. Dennoch lerne nun wohl unterscheiden und diese Stücke beide recht zu legen und zu theilen, wenn es zum Treffen kommt, da Las Gesetz und Sünde mit dem Gewissen disputiret, daß du dem Mosi getrost ins Maul greifest und heißest ihn schweigen, weisest ihn hinaus aus deinen alten Menschen; den führe zu Mose in die Schule, daß er mit ihm disputire und spreche: Hörest du, du bist zumal faul und träge, Gutes zu thun, dem Nächsten zu dienen. Wo Du solltest Christum loben, so trinkest Du lieber eine Kanne Bier aus; ehe du solltest in Gefahr stehen um Christi willen, so raubest du viel lieber und betreuest den Nächsten, **<Seite 376>** wo du kannst. Für denselben faulen Schelmen, der nicht fort will und die Fäuste nicht arbeiten wollen, die Füße nicht gehen, wo sie sollen, die Augen nicht züchtig sehen, da magst du steinerne Tafeln nehmen, und auf

den Esel damit schlagen, daß er fort müsse. Darum, wo du mich angreifst, da es recht ist, soll man zu Mose sprechen, so will ich dich gerne hören und folgen, nemlich die Faust und mein Leben außer dem Glauben und Gerechtigkeit meines Gewissens vor Gott; da magst du regieren wie ein Zuchtmeister unter dem Gesinde im Hause, und mich heißen gehorsam, züchtig, geduldig sein, dem Nächsten wohl zu thun, den Armen helfen, Gott loben und preisen, dazu mich lassen schänden und lästern um seines Worts willen, und leiden, daß mir die Welt alle Plage anleget; deß bin ich alles wohl zufrieden und will wohl mehr thun, denn ich nach dem äußerlichen Menschen thun kann. Denn der Geist ist willig, spricht Christus, und mehr denn willig, obwohl das Fleisch schwach ist.. Aber wenn du willst weiter greifen, da du nicht sollst hinkommen, in mein Herz und Glauben, da will ich dich weder hören und sehen: denn da habe ich einen andern großen, unaussprechlichen Schatz, welcher heißet Christus mit seiner Taufe und Evangelio. Summa, was den äußerlichen Menschen betrifft, da kannst du nicht zu viel auflegen und treiben, ab er dem Gewissen sollst du nichts überall auflegen; denn wo der Geist ist, der uns Christum -ringet, der ist über alle Gesetze, wie St. Paulus sagt 1 Tim. 1, 9.: Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben, und thut doch gleichwohl mehr, denn er nach dem Fleisch erfüllen könnte. Denn nach demselben sind wir nichts denn Sünder und unserer Person halben müßten wir wohl unter dem Gesetz verdammt bleiben, aber um Christi und der Taufe willen schweben wir hoch über alle Gesetze. Also soll Moses außer Christo sein Werk üben, daß er treibe die, so nicht Christen sind oder je den alten Menschen. Denn die Christen macht er damit nicht fromm noch gerecht; aber das thut er wohl, daß er ihnen zeigt, was ihr Amt ist, daß sie nach dem Geist gerne thun, ohne daß das Fleisch nicht so hernach will, noch dem Geist folgen kann, daß sie desselben haben auch noch Vermahnens und Anhaltens bedürfen; aber gleichwohl das Gewissen frei bleibt, daß das Gesetz kein Recht hat, sie vor Gott zu verklagen und zu verdammen. Daher muß man in der Christenheit solche Lehre und Vermahnen auch gehen lassen, wie auch die Apostel gethan haben, daß man einen jeglichen ermähne und erinnere, was er in seinem Stande thun soll." (Luther's Werke, Erl. Ausg. XIII, 39—41. Walch's Ausg. XI, 1692—1694.)
